

# Vosener Zeitung.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Mittwoch, 12. August  
(Erscheint täglich drei Mal.)

Preis 2 Sgr. die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum, Bekanten verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittag angenommen.

1874.

Verleger: C. F. W. Vogel  
Druck: C. F. W. Vogel  
in Wien  
in der Dorotheergasse 14.  
in der Nähe des Hoftheaters  
in der Nähe des Hoftheaters  
in der Nähe des Hoftheaters

Verleger: C. F. W. Vogel  
Druck: C. F. W. Vogel  
in Wien  
in der Dorotheergasse 14.  
in der Nähe des Hoftheaters  
in der Nähe des Hoftheaters  
in der Nähe des Hoftheaters

Nr. 556.

Das Abonnement auf diese täglich drei Mal erscheinende Zeitung beträgt vierteljährlich für die Stadt Wien 1 1/2 fl. für ganz Preußen 1 fl. 24. Sgr. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen des deutschen Reiches an.

## Die Flucht Bazaine's.

Es war am Abend des fünfzehnjährigen Dezember vorigen Jahres. Vor dem Portale des Trianon in Versailles hielt ein verschlossener Wagen, bestimmt das Opfer eines großen Gauckelspiels dem Exil zuzuführen. Gleichsam als schäme man sich der unwürdigen Komödie begann man den Transport des Exmarschall Bazaine unter dem Schilde jenes trüblichen Dezemberabends. Die verummantelten Gestalten, welche unter dem unsicheren Schein einer Laterne aus der Seitenpforte des ehemaligen Lustschlosses heraustraten, um einem alten Mann in ihrer Mitte, ein Fond der verhängenen Post Chaise Platz zu nehmen, hätte man für die Hächer eines Behmgerichtes halten können, wäre dem in die dunkle Winternacht davon rollenden Wagen nicht ein Trupp moderner Gendarmen unter Führung des Capitain Citriet als Eskorte gefolgt. Am anderen Morgen wurde im Marschallsaale von Versailles auf Anordnung des Militairgouvernements das Bild des ehemals gefeierten Generals des zweiten Kaiserreichs mit schwarzem Flor verhängen.

Frankreich hatte seine Nase!

Eine zwanzigjährige Einschließung auf der Insel Saint Marguerite — für einen Mann im Alter Bazaine's gleichbedeutend mit Verbannung auf Lebenszeit — sollten dem Vaterlandsverräter Gelegenheit geben, die wirkliche Größe der großen Nation zu erkennen! Frankreich athmete auf und feierte frohliche Weihnachten, war es doch gelungen, einen alten Wolf in die Falle zu locken, ihm als Sündenbock alle Schmach aufzusopfen, glaubte man doch durch das Possenspiel im Trianon die starkgeschädigte gloire in den Augen der Welt rehabilitirt zu haben.

Seitdem sind noch nicht neun Monate vergangen, als der Hauptbetheiligte von der Trianonkomödie meint, daß nun genug sei des grausamen und langweiligen Spiels: ein im Laufe des Vormittags hier in Posen eingetroffenes Telegramm meldet die Flucht Bazaine's von dem anrückigen, früheren Aufenthaltsorte des Mannes mit der eisernen Maske.

Frankreich hat entschieden Bedr mit seinen aus politischen u. Grundsätzen.

Erst Rochefort, jetzt Bazaine.

Im Augenblick, da wir dies niederschreiben, wissen wir über diese Flucht Nichts mehr und Nichts weniger, als unsere Leser aus den Angaben der bezogenen pariser Depesche, die nachträglich noch durch eine amtliche Note des „Journal officiel“ bestätigt worden sind, bereits erfahren haben, nichts desto weniger aber will uns bedünken, daß das Ding etwas stark nach Komödie riecht, daß die Echappirung des Marschalls lediglich ein beabsichtigter und voraus besprochener Theatercoup ist.

Wäre man maßgebenden Orts im Dezember 1873 wirklich von der Schuld Bazaine's überzeugt gewesen, hätte man ihn, den eigentlich für die Fälschung Bestimmten, ernstlich strafen und den Verräther für immer unschädlich machen wollen, wahrlich, es hätte nicht schwer fallen können, unter den zahlreichen überseeischen Kolonien Frankreichs ein Eiland heraus zu finden, von wo aus dem Verurtheilten eine Entweichung oder Rückkehr total unmöglich gewesen wäre. Statt dessen aber internirte man ihn fast in Frankreich selbst, denn Marguerite mit seinem altersschwachen Fort, seinem lustigen verkehrreichen Gesellenhücheln, seiner winzigen Garnison liegt mit bloßem Auge sichtbar hart an der französischen Küste des mittelländischen Meeres. Ein einfaches Boot genügt bei günstigem Wetter zur Ueberfahrt.

Wir glauben auch nicht, daß sich die französische Regierung, MacMahon an der Spitze, allzu sehr anstrengen wird, des Entwichenen wieder habhaft zu werden, vorausgesetzt, daß die öffentliche Meinung von Paris und Frankreich nicht allzu sarkastisch von der Nachricht aus Saint Marguerite aufgeregt worden ist und man vom Präsidenten nicht Dinge verlangt, deren Erreichung diesem selbst beim besten Willen unter Umständen unmöglich sein dürfte. Uebrigens ist bei dem eigenartigen Nationalcharakter der Franzosen in dieser Beziehung nicht das Geringste voranzufagen. Angenommen aber auch, daß man mit dem üblichen Vorn auf die Wiederinternirung des Verräthers Francois Achille Bazaine bestünde, so dürfte die französische Regierung leicht in die Lage kommen, wie die Nürnberger verfahren zu müssen, die bekanntlich keinen hielten, sie hätten ihn denn zuvor. Einstweilen wissen wir noch nicht, wohin sich Bazaine gewandt hat, oder wem er wird. Das italienische Schiff, welches den bei Nacht und Nebel Entwichenen aufgenommen hat, kann aller Wahrscheinlichkeit nach nur ein Kaufschiffsführer gewesen sein und daher jeden beliebigen Küstenpunkt zum Bestimmungsort haben. Vorausgesetzt nun, daß es Bazaine nicht gelungen sein sollte, dem Capitän durch Gold und Versprechungen zu bestimmen, ihn an einem bestimmten Punkte abzugeben, dürfte der Exmarschall zunächst also eine kleine Seereise mitzumachen haben.

Die weiteren Konsequenzen der Flucht sind jedoch unter allen Umständen dieselben. Die Macht, deren Boden Bazaine nach seiner Landung betritt, wird gleichviel ob und welche Art von Auslieferungsvertrag sie mit Frankreich abgeschlossen hat, auf etwaige Requisitionen seitens der französischen Regierung immer erst zu entscheiden haben: ob nach dem einschlägigen Gesetze Bazaine als Deserteur, als politischer Verbrecher, oder aber als beides zu betrachten ist. Die Entscheidung dieser prinzipiellen Frage in dem vorliegenden heißen Falle dürfte um so mehr auf Schwierigkeiten stoßen, als sie vermuthlich einem Staate zufallen wird, welcher keine Sympathie für Frankreich besitzt; denn einen anderen würde sich Bazaine für seinen nächsten Aufenthalt wohl kaum wählen. Da sich nun Frankreich im Augenblicke bekanntlich nicht gerade in der Lage befindet, es auf diploma-

tische Vermittelungen ruhig ankommen lassen, oder seinen Forderungen geschicklichen Nachdruck verleihen zu können, und wie gesagt, dem Marschall MacMahon außerordentlich wenig daran gelegen sein wird, seinen guten Freund und früheren Kollegen wieder einzusperrern, so meinen wir, daß es mit der Strafe Bazaine's vorläufig sein Bewenden haben dürfte.

## Deutschland.

Berlin, 10. August.

Die „Schles. Ztg.“ schrieb neulich, daß zwischen dem Reichskanzleramt und dem Kriegsministerium neuerdings eine gewisse Spannung herrsche. Es hieß dort:

Seit der Fixirung des Militäretats auf eine genau bestimmte Summe sieht nämlich das Reichskanzleramt mit großer Gewissenhaftigkeit darauf, daß die einzelnen Positionen des Militäretats zur Gesamtsomme in richtigen Verhältnissen stehen. Der Militäretat muß daher jetzt im Kriegsministerium peinlicher als sonst überall auf das Minimum des Nothwendigen zurückgeführt werden, und es ist dabei nicht ohne manntagsche Bestimmungen abgegangen, aus denen andererseits die großen Vorzüge einer budgetmäßigen Classification sich ergeben. Das Reichskanzleramt, verantwortlich für das neue Militärbudget dem Bundesrathe wie dem Reichstage gegenüber, nimmt seine Stellung, gerade im Bewußtsein schwerwiegender Verantwortlichkeit bei so weitgehenden Kompetenzen, sehr ernst und übt eine finanzielle Kritik aus, wie sie das preussische Kriegsministerium unter den besonderen Zeitumständen kaum noch g wohnt war. Dem entsprechend haben auf jener Seite nicht unbedeutende Reduktionen und Streichungen verlangt werden müssen, zu denen man sich auf letzterer Seite nicht gern bequemt. Daß es daher an allerlei Empfindlichkeiten nicht gefehlt hat, liegt auf der Hand, inessen gegen die bestimmte Erklärung des Reichskanzleramtes, es sei außer Stande, diese oder jene Ausgabe im Bundesrathe zu vertreten, läßt sich eben schwer ankämpfen.

Mit Bezug hierauf wird der „Magd. Z.“ folgendes geschrieben:

Daß der Kriegsminister viel Geld gebraucht, ist bekannt, und daß er mit seinen Forderungen wohl auch einmal auf den Widerspruch des Finanzministers resp. der für die Finanzverwaltung einsetzenden Instanz stößt, scheint wahrscheinlich genug. Man thut aber, wie uns vorzukommen will, auf solchen Zwischenfällen allzuviel Bedenken nicht beizulegen, ja wir müssen sagen, solche Reibereien verstehen sich ganz von selbst, und sie sind nicht Anzeichen drohender Konflikte, sondern Symptome eines gefunden Staatsorganismus. Jeder für sein Ressort bedachte Minister sucht vom Finanzminister soviel Geld als irgend möglich zu erlangen; der Kriegsminister sieht nicht ein, weshalb er hinter seinen Kollegen zurückbleiben soll, denn läßt er erst sie sich voll fütigen, so bleibt für ihn nichts übrig. Erfahrungsgemäß weiß bei uns der Chef der Militärverwaltung immer am besten, wie er es anfangen hat, um nicht zu kurz zu kommen. Allein auch die übrigen Ressorts leben bis zur Aufstellung des Etats mit dem Finanzminister in lebhafter Fehde. Der Kultusminister will zehn neue Gymnasien, drei gynäkologische Institute, vier chemische Laboratorien und viele andere nützliche Gebäude herrichten lassen, also hält er sich bei Zeiten daran, und er ist eifervoll auf den Handelsminister, wenn dieser mit neuen Kanälen und Eisenbahnen ihm den Rang ablaufen droht. Ein Vierteljahr vor Abschluß des Etatsgegenstandes findet von allen Ministerien aus ein förmliches Sturmlaufen nach dem Kassenwald hin statt, und wer von den Ressorts der an ihm nicht Theil nähme, würde gar nicht im Stande sein, auf die Dauer als Minister sich zu halten. Es ist lobend anzuerkennen, daß zur Zeit alle Minister gleichmäßig Herrn Camphausen begehnen. Früher war das leider anders. Die Justizminister Simon und Lippe ließen Richterstellen unbefestigt, um für Wohlstand und Ehre zu sparen, und Heinrich Mühlner inkommodirte niemals den Chef der Finanzverwaltung, immer besorgt, der Kriegsminister könnte ihm das übel nehmen. Um dieser ganz pflichtwidrigen Verzichtleistung halber wurde Herr Mühlner vor versammeltem Parlament von Herrn Camphausen scharf mitgenommen, und seitdem erst ahnte man, wie vieler Unterlassungsünden Dr. Falk's Amtsvorgänger sich schuldig gemacht hätte. Lasse man die Minister nur ganz gehörig mit dem Finanzminister sich herumstreiten — ein um so besser angelegter Staatsdunsel kommt an die Landesvertretung.

Eine königliche Kabinettsordre vom 18. Juli bestimmt in Betreff der Bekleidung und Ausrüstung der Artillerie folgendes:

1) Sämmtliche Offiziere, Unteroffiziere, Trompeter und Fahrer der Feld-Artillerie erhalten die Uniform und Ausrüstung der reitenden Artillerie, mit der Maßgabe jedoch, daß die Waffenröcke der Offiziere und Mannschaften der beiden Garde-Feld-Artillerie-Regimenter, sowie der gesammten reitenden Artillerie den schwedischen, diejenigen aller übrigen Offiziere und Mannschaften der Feld-Artillerie dagegen den brandenburgischen Armeel-Aufschlag beibehalten sollen. Hinsichtlich der Farbe der Ueberzüge der Offiziere und des Tragens der Haarbüschel verbleibt es bei den bestehenden Bestimmungen.

2) Bei beiden Garde-Feld-Artillerie-Regimentern sind die Felder in den Epauletts resp. die Achselklappen, wie bisher von rothem Tuch. Das 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment erhält in den Epauletts resp. auf den Achselklappen eine Granate mit 3 Flammen in gelbem Metall resp. gelb kameelgarnener Schnur. Ausgenommen hiervon sind die Offiziere und Mannschaften der reitenden Abtheilung dieses Regiments, welche Epauletts und Achselklappen in der bisherigen Form beibehalten. Das 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiment hat in den Epauletts resp. auf den Achselklappen eine Granate mit einer Flamme in gelbem Metall resp. gelb kameelgarnener Schnur zu tragen.

3) Die Fuß-Artillerie hat fortan weiße Felder in den Epauletts resp. weiße Achselklappen, das Garde-Fuß-Artillerie-Regiment ohne, die übrigen Fuß-Artillerie-Regimenter mit goldenen resp. rothen Nummern zu tragen. Das Garde-Fuß-Artillerie-Regiment behält den bisherigen schwedischen Armeelaufschlag, während die übrigen Fuß-Artillerie-Regimenter den brandenburgischen Armeelaufschlag zu tragen haben. Die Säbeltrödel der Fuß-Artillerie ist künftig diejenige der Infanterie. Im Uebrigen behält die Fuß-Artillerie ihre bisherige Uniform und Ausrüstung.

Nachdem von dem erbeuteten französischen Kriegsmaterial bereits ein großer Theil für diesseitige militärische Zwecke in Gebrauch genommen ist, ist kürzlich noch die Bestimmung ergangen, daß diejenigen erbeuteten französischen Infanterie-Seitengewehre, welche gleichzeitig als Haubabonnekte dienen, zur Ausrüstung der Landwehrcapitane, welche bisher an Stelle des Seitengewehrs nur lederne Bayonnettschneiden zum Einstecken des Bayonnetts beim Marschiren

tragen, verwendet werden sollen. Um den Mannschaften das Buzen der leicht rostenden blanken stählernen Säbelscheiden zu ersparen, werden dieselben mit schwarzem Lack überzogen. Die erbeuteten Geschütze werden eingeschmolzen und daraus gezozene Festungsgeschütze nach preussischem Modell gemacht. Die erbeuteten Fahrzeuge werden nach Vornahme einiger unbedeutender Aenderungen für diesseitige militärische Zwecke nutzbar gemacht. Die Chassepot-Gewehre werden bekanntlich sämmtlich in Kavallerie-Karabiner umgewandelt und damit sämmtliche leichte Kavallerie und ein Theil der Ulanen und Kürassiere bewaffnet. Die erbeuteten Kavallerie-Säbel erhalten die Ulanen, nachdem dieselben mit den preussischen Artillerie-Säbeln konform gemacht sind. Ein Theil der französischen Geschütze ist auch zur Verwendung in den Festungen von Elsaß und Lothringen geblieben, sowie ausreichende Munition dazu. Es ist somit das ganze Beutematerial für deutsche Zwecke nutzbar gemacht.

Die deutschen Schiffe „Nautilus“ und „Albatros“ sind nun doch Sonnabend aus dem Kieler Hafen abgegangen. Nach Information der „Kieler Ztg.“ hat die stattgefundene Verzögerung der Abfahrt mit irgend welchen politischen Rücksichten und Zwecken nichts gemein; sie erklärt sich einfach aus dem Umstande, daß die Ausrüstung für eine mehr als einjährige Dienststellung auch bei aller Beschleunigung nicht früher beschafft werden konnte. Die „N. Z.“ nimmt mit Befriedigung Akt von diesen Nachrichten, weil sie in der That meint, daß das Ansehen Deutschlands irgend ein Zurückweichen von den angelegentlichsten Maßregeln in der spanischen Angelegenheit nicht gestattet. Diese Absichten der deutschen Reichsregierung haben sich von vornherein so sorgfältig gehütet, die Grenzen der Wahrung des eigenen Rechts Deutschlands und der Beobachtung des Völkerrichts und der einfachsten Gebote der Humanität zu überschreiten, daß ihre Durchföhrung zu einem Gebote der Selbstachtung geworden ist. Eben darum wird das deutsche Volk auch hinter seiner Regierung stehen, mögen deren Bemühungen nun von Seiten der übrigen europäischen Regierungen Unterstützung und Anschluß finden, oder nicht.

Zu dem Antrage, die gerichtliche Untersuchung gegen die vorläufig geschlossenen katholischen Vereine einzuleiten, soll die Staatsanwaltschaft insbesondere durch den Umstand bewogen sein, daß unter dem mit Beschlagnahme belegten Material Schriftstücke gefunden sind, aus denen hervorgeht, daß die einzelnen Vereine sich mit Wahlagitationen befaßt haben. Hierdurch wird, nach Ausführung der Staatsanwaltschaft, der politische Charakter dieser Vereine außer Frage gestellt, und die Anwendung des § 8 des preussischen Vereinsgesetzes gerechtfertigt. — Wie auswärtigen Blättern von „zuverlässiger Seite“ von hier gemeldet wird, haben die Hauskinderungen bei den berliner Führern der Ultramontanen, den Herren Ramzanowski und v. Kehler, sehr merkwürdige Resultate gehabt, indem sie nämlich auf das Unzweifelhafteste die intimen Beziehungen jener bekannten Leuten, aber mächtigen Hofpartei (Familie Radziwill und Konforten) zu den ultramontanen Agitationen klarstellten. — Nach einer Ober-Tribunals-Entscheidung vom 30. Juni e in der Untersuchungssache wider den Buchhändler K. zu Dortmund, welcher durch die Herausgabe einer bildlichen Darstellung die Lehre vom Ublaf verpöppelt hatte, bildet diese letztere im Sinne des Reichsstrafgesetzbuches eine „Einrichtung der katholischen Kirche“ und wird eine Verpöppelung derselben mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft.

Die heute hier zusammentretende Enquete-Kommission für das Apothekenwesen besteht, wie wir bereits mitgetheilt haben, aus einigen 20 Mitgliedern, deren jedes seine Ansicht auszusprechen haben soll.

Diese Aeußerungen werden nach stenographischen Aufzeichnungen in einem Protolle zusammengetragen, welches dann wiederum die Grundlage zu dem beabsichtigten Gesetzentwurf über einheitliche Regelung des Apothekenwesens bilden soll. Abstimnungen finden nicht statt. Der Vorsitzende, Geh. Regierungsrath Dahrenstedt, batte bisher kein pharmazeutisches Decernat im Kultus-Ministerium. Der Komission werden übrigens als Material eine große Anzahl bei dem Reichskanzleramt eingegangener Eingaben und Anträge über Prüfungen der Apotheker über das Konzessionswesen zugehen. Das bereits mitgetheilte Programm der pharmazeutischen Enquete ist übrigens mehrfach geändert bzw. erweitert worden. Unter Anderem wird man sich folgenden neuen Fragen zuwenden haben: „Sollen bezüglich der Berechtigten der Wittwen oder Minderjährigen zum Fortbetriebe des Gewerbes nach dem Tode des Ehemannes oder Vaters für das Apothekenwesen andere Vorschriften in Geltung treten, als der § 46 der Gewerbeordnung? und welche? Ist der gleichzeitige Besitz mehrerer Apotheken überhaupt oder wenigstens an einem Orte zulässig? Soll eine Verpflichtung der Apotheker bestehen, Arzneimittel auf Verlangen abzugeben, oder soll ihnen dies nach den bei anderen Gewerbetreibenden geltenden Grundregeln freigestellt sein? Endlich soll den homöopathischen Ärzten das Halten homöopathischer Apotheken auch an solchen Orten gestattet sein, wo eine Apotheke sich befindet?“

## Oesterreich.

Wien, 9. August. Die Regierung beabsichtigt, polnischen Blättern zufolge, den zwischen dem kralauer Bischofsverweiser Galecki und dem Reichsraths-Abgeordneten Dr. Chelmecki ausgebrochenen Konflikt dadurch zu erledigen, daß sie Herrn Galecki, der nur als Verweiser des kralauer Bischofs fungirt, vorläufig von seiner Stelle entfernt und den langjährigen Anwärter auf den kralauer Bischofsstuhl, den nunmehrigen Bischof von Tarnow, Dr. Bukolicki, zum Bischof von Kralau ernannt. Diese Veränderung dürfte in der Voraussetzung geplant sein, daß die von Dr. Chelmecki gegen Herrn Galecki's Verfahren an den Papst gerichtete Appellation Verlickichtigung finden wird, da Chelmecki im Vatikan recht gut angeschrieben ist. Es könnte ferner gleichzeitig die schon längst beabsichtigte Verschmelzung der kralauer mit der tarnower Diocese bewerkstelligt werden, eine Angelegenheit, mit der man im Kultusministerium zumal in letzterer Zeit sich

eingehender beschäftigt, deren Lösung aber jetzt umso weniger einem Verzuge unterliegen kann, als nunmehr die Rücksichten wegfallen dürften, die man der Person des bisherigen Bischofs rüfens etwa schuldig zu sein glaubte. Der Vereinigung beider Diözesen steht, wie die „Pr.“ versichert, kaum etwas entgegen und die päpstliche Einwilligung dürfte nicht schwer zu erlangen sein. Die Erben Rothschild's — schreibt man der „D. Zig.“ — scheinen doch zur Ueberzeugung gelangt zu sein, daß es gerade nicht zur Erhöhung des Glanzes der Familie Rothschild beitragen würde, wenn ein Chef dieses Hauses in übertriebener Sorge um Erhaltung des Stammvermögens die Pflichten des Reiches vergißt, ohne daß dessen Erben die Gelegenheit benützen, das Andenken des sparsamen Erblässers durch nachträgliche Verfügungen von dem Vorwurfe der Knäuferei zu reinigen. Darauf zeigt wenigstens der Brief hin, durch welchen der Prokurator des Hauses S. M. v. Rothschild den Bürgermeister Wien's in Kenntniß setzte, daß sich die Kinder des verstorbenen Barons veranlaßt gesehen haben, die verschiedenen Legate, mit welchen der Erblasser die Armen- und Wohlthätigkeitsanstalten Wiens bedachte, auf den Betrag von 350,000 Gulden und die Legate für die Stadt Frankfurt auf 50,000 Gulden zu erhöhen. Kann auch nicht behauptet werden, daß die Erben Rothschild's sich durch diese Handlung den Ruhm außergewöhnlicher Großherzigkeit erwerben, so haben sie sich doch ziemlich anständig aus der Affaire gezogen. Jeder Krösus hat eben nicht die Passion eines Peabody.

**Karlsbad, 7. August.** Donnerstag, den 6. August um halb 12 Uhr kam, wie der „Sprudel“ meldet, Graf Chambord nach Karlsbad und fuhr sofort zu dem als Kurgast seit 14 Tagen dort anwesenden Erzbischof von Algier, der ihn an der Stiege empfing, wo sich Beide umarmten. Graf Chambord blieb 1 Stunde 28 Minuten daselbst und erschien mit dem Erzbischof in lebhaftem Gespräche bey dem am Fenster; der Sekretär des Erzbischofs eilte in das nahe Lesefabinet, um den „Univers“ vom 2. August zu holen. Um 12 Uhr 58 Minuten ging Graf Chambord ins „Hotel Hannover“, wo er ein kleines Dejeuner einnahm, und besichtigte dann die Quellen; am Sprudel, wo eine Einladung zu einer Freimaurer-Versammlung mit dem bekannten Zeichen affigirt ist, drückte er deshalb seinen Unwillen durch sofortiges Abbrechen der Promenade aus; von hier aus schickte er seine Karte an den Grafen Apremonte und die Gräfin Kiseleff, besiegte dann eine Extrapost, deren Postillon im Staatskleide angekleidet war, wie es nur bei Fahrten des Monarchen Sitte ist, und fuhr zum Großherzog von Toskana nach Schlackenwerth.

## Frankreich.

**Paris, 8. August.** Der Herbstfeldzug für Thron und Altar, den die Anhänger Heinrich's V. im Lande mit den Ultramontanen gemeinsam betreiben, ist schon eröffnet. Das „Univers“ bringt heute den Aufruf zur Mobilmachung der gesamten Presse dieser Koalitionen, nämlich das „Programmieren an die katholischen und royalistischen Provinzialblätter“, das der Präsident des in Tours abgehaltenen katholischen Journalisten-Kongresses, Benezet, an die betheiligten Blätter ergangen lieh. Benezet weist auf die Früchte der in Tours vertretenen Beschlüsse hin: es sei schon etwas, daß die äußerste Rechte das Votum einer republikanischen Verfassung verhinert habe, aber dies sei nur ein negativer Sieg; es gelte jetzt, weiter vorzuschreiten. „Ja“, heißt es am Schluß einer eingehenden Empfehlung des Programms von Tours, „ja, bleiben wir einig und fest; begehren wir uns Alle für die Manifeste des Königs und besonders für sein Schreiben vom 2. Juli und bekräftigen wir unaufhörlich, wie es in Tours geschah, die fruchtbarsten Grundzüge der allerchristlichsten französischen Politik, die so schön durch die weiße Fahne symbolisirt und so trefflich durch den Prinzen repräsentirt ist, der durch seine Geburt zu unserem König

## Nichts zu handeln?\*)

Wer kennt ihn nicht, den Ruf, mit dem die Trödeljuden die Straßen der Megeläge zu durchziehen pflegen? Von früh bis spät sind sie auf den Beinen, und keine Plänker, die in eine feindliche Stadt eindringen, können die Fenster hüben und drüben aufmerkamer beobachten. Man erscheint am Fenster, der Trödeljude bleibt stehen, man nickt mit dem Kopfe, in einem Sprunge ist er oben. „Nichts zu handeln?“ Fragt man sich, welche Verwendung für diese Massen alter Kleider möglich ist, die der Jude jeden Tag blindelweise in seine Kammer schleppt, um sie in ganzen Packwagenladungen auf der Eisenbahn nach irgend einem fernen Bestimmungsorte abgeben zu lassen, so muß man geradezu staunen, wenn man mit der niedrigsten Stufe dieses Geschäfts mit abgenutzten Sachen bekannt wird. Verrostete Nägel, zerbrochene Hufeisen, verschimmelte Knochen, bloße Fegen ehemaliger feidener Tücher, zerzauste Chignons — Alles findet seinen Käufer in dem ärmlichen Judenjungen, der auf dem Leipziger Brühl seinen Stand hat und diese Herrlichkeiten auf einem schmutzigen Tuche ausbreitet, das auf dem Straßenpflaster liegt.

Vor nicht langer Zeit wurde in Newyork bei einem Clabessen eine Schüssel mit Gallerte aufgetragen und ein alter zerfissener Stiefel daneben gestellt. Was der Stiefel bedeuete, blieb nicht lange Geheimniß, denn eines der Mitglieder gab die Erklärung, daß die Gallerte mittelst eines gewissen chemischen Prozesses von seinem Kameraden gemacht worden sei. Wie die Gallerte geschmeckt habe, wird nicht gesagt. Sie war wohl ein Schauergericht und sollte die Anwesenden auffordern, alte Stiefel und Schuhe nicht wegzuworfen, sondern sie zu einer der vielen Umwandlungen aufzubehalten, die der Chemiker mit ihnen vornehmen kann. Abfälle aller Art lassen sich verwerten und jetzt mehr denn je. Von unnützen Dingen sollte man nie reden, denn unbedingt unnütz ist nichts auf der Welt.

Dank der Chemie vollziehen sich rings um uns die merkwürdigsten Verwandlungen. „Die Chemie“, sagt Lyon Playfair in einer seiner Vorlesungen, „weiß wie die kluge Hausfrau jeden Broden zu verwerten.“ Die Schmelzen des wandernden Kesselfieders werden mit den Spähnen der Pferdehufe aus der Schmiede vermischt, die abgetragenen Lederstücke der Armen erfreuen, nachdem man sie umgewandelt und frisch gefärbt hat, das Auge der feinsten Dame. Der Hauptbestandtheil der Tinte, mit der ich eben schreibe, war vielleicht einmal ein Theil eines abgetragenen Reifens von einem alten Bierfasse. Die Knochen todtler Thiere liefern ein Hauptelement unserer Büchsen. Der Bodensatz des Portweins, den der Weintrinker zurückweist, wird von ihm nächsten Morgens in seinem Schlupfwinkel genossen. Der Straßenabfall und das Spülisch des Kohlenlagers feiern sorgfältig bearbeitet, in den Niechschläschen unserer Damen ihre Auferschließung, oder werden zum Würzen von Gallerten benutzt. Diese künstliche Anordnung ist weiter nichts als eine Nachahmung dessen, was wir in der Chemie der Natur beobachten. Die Thiere sterben

gemacht wurde.“ Das „Univers“ hofft, daß nicht bloß die verbündeten Blätter dem Aufrufe Benezet's Folge leisten, sondern auch die Deputirten nach Versailles, fest entschlossen, sich auf den Boden des königlichen Schreibens vom 2. Juli zu stellen, zurückkehren werden.

Der Minister des Unterrichts hat eine Arbeit über die Lage und die Anzahl der Schulbibliotheken Frankreichs anfertigen lassen. Im Jahre 1865 war die Zahl dieser Bibliotheken 4833, im Ganzen 180,854 Bände umfassend. Jetzt besitzt Frankreich, das Seine-Departement ausgenommen, 15,623 Sch.-bibliotheken, welche ihren Lesern 1,474,637 Werke zur Verfügung stellen können.

Das französische Kabinet ist im Augenblicke gerade auch in der „Drénoque“-Frage bereit, auf die Linie korrekten völlerrechtlichen Verhaltens einzulisten. Die offiziösen Organe desselben signalisiren dies bereits. Während die „Agence Havas“ noch vor kurzem bekanntlich versichert, daß das französische Kriegsschiff zwar aus den italienischen Gewässern abberufen, jedoch durch ein anderes ersetzt werden würde, verlaetet jetzt, daß der Ministerrath die Abberufung des „Drénoque“ schlichthin beschlossen und dem italienischen Gesandten in dieser Beziehung Zusicherungen erteilt habe, indem er sich jedoch den Zeitpunkt für diese Maßregel vorbehielt, „damit die Würde der französischen Fahne nicht verletzt werde“. Der Herzog von Decazes läßt deshalb auch, wie telegraphisch gemeldet wird, zwar auf's entschiedenste dementiren, daß Italien wegen des „Drénoque“ offizielle Beschwerte erhoben habe, er läßt aber gleichzeitig versichern, daß das wohlverstandene Interesse Frankreichs die Abberufung des vor Civitavecchia liegenden Kriegsschiffes wünschenswerth mache. Daß die Neutralen alle Hebel in Bewegung setzen, um die erwähnte Maßregel zu hintertreiben, braucht nicht erst besonders hervorgehoben zu werden, dem Einflusse der Ultramontanen ist es wohl auch zum Theil zuzuschreiben, wenn die Regierung mit der Ausführung ihrer Absicht noch zögert, wie sie ja auch nicht eingesteht, daß die Carlisten von Frankreich her begünstigt worden seien. Dem „Gaulois“ zufolge wurde am Freitag dem spanischen Gesandten, Armijo de La Vega, die Antwort des Ministers, des Herzogs Decazes, auf die Note der Regierung des Marschalls Serrano überreicht. Diese Antwort soll in den herzlichsten und versöhnlichsten Ausdrücken verfaßt sein. Ihr ging eine Unterredung zwischen dem spanischen Gesandten und Herzog Decazes voraus, in welcher namentlich über die Internirung der an der Pyrenäengrenze weilenden Carlisten verhandelt wurde. Der Berichterstatter der „Times“ in Paris giebt einen zwei Spalten langen Auszug der Depesche des Herzogs Decazes. Danach hätte der Herzog die von Spanien erhobenen Anschuldigungen gelehnt und angeführt, es sei in jeder Beziehung Frankreichs Interesse, daß der Frieden in Spanien wiederhergestellt werde. Wenn in einigen Fällen es den Carlisten gelungen sei, die Grenze zu überschreiten, so sei daran nicht die Fahrlässigkeit Frankreichs, sondern die Nachlässigkeit der spanischen Behörden schuld, die nicht den Vereinbarungen gemäß manche Punkte mit Truppen besetzt hätten.

Zu dem Fälschungsmanöver, welches zum Zweck der Verdächtigung des deutschen Aufstretens in der spanischen Angelegenheit in Szene gesetzt ist, bringt die „Köln. Zig.“ noch den weitem Beitrag, daß in den jetzt vorliegenden madritter Zeitungen vom 3 und 4. August auch nicht ein Wort von der doch unterm 3. August von Madrid her als angeblich in den spanischen Blättern mitgetheilt, signisirten Depesche des deutschen Reichskanzlers an den Fürsten Hohenlohe zu finden ist. „Imparcial“, „Tiempo“, „Diario Español“ vom 2. und 3. sprechen wohl von der Mittheilung, welche die französische Regierung dem spanischen Vertreter in Paris gemacht hat, jedoch eine Depesche

und ihre Verwesungstoffe werden von den Pflanzen zu neuen Formen organischer Lebens umgewandelt. Diese Pflanzen gewähren uns einen großen Theil unserer Nahrung.

Die tägliche Erfahrung lehrt, daß eine ungeheure Masse von Stoffen als nutzlos weggeworfen werden, die man erhalten und zum allgemeinen Nutzen verwenden sollte. Ein Beispiel bietet uns das Papier. Welche ungeheure Verschwendung betreiben wir mit Briefen, Umschlägen, Flugchriften, Zirkularen und dergleichen. Körbevoll werden diese Sachen verbrannt oder auf den Kirchhöfen geworfen. „Was wird“, fragt Simmonds, „aus den Couverts der drei Millionen Briefe, die unsere Post täglich befördert? Sie sollten alle aufbewahrt werden, denn der Centner ist zwei bis drei Schillinge werth.“ Mit Lumpen, die ein weit besserer Artikel sind, nimmt man sich mehr Mühe, und doch gehen noch immer sechs Behtel unbenuzt verloren. In London kennt Jedermann die Laden, wo Lumpen gekauft werden, aber viele gehen in Straßenmüll verloren. Vor einigen Jahren bildete der londoner Armenschulen aus Knaben derselben eine Brigade von Lumpensammelern und verschafte sie mit Körben. Der Versuch hatte einen unerwarteten Erfolg. Papier, Lumpen, Knochen, Fett, alte Teppiche, Metall, Stride, Hüte wurden in Familien gesammelt, die froh waren, daß man ihnen diese Sachen abholte. In neun Monaten hatten die Knaben zweiundachtzig Tonnen solcher Stoffe und außerdem fünfzigtausend Flaschen gesammelt. Ein Artikel war ein Sack mit einer Million gebrauchter Briefmarken, die ein leidenschaftlicher Liebhaber gesammelt und aufbewahrt hatte.

Altes abgenutztes Leder wird auf verschiedene Weise verwendet. Löst man es mit Dampf und gewissen Säuren auf, so lassen sich Druckwalzen für Kattundruckereien daraus machen. Nützlich ist, daß man das Leder in Stücke zerschneidet, mit einem flüssigen Kitt mischt und dann zu einer Masse zusammenpreßt, der man jede zu dem beabsichtigten Zweck erforderliche Dicke geben kann. Die Schuhfabrikation von Massachusetts verbraucht solches Leder massenhaft. In jenem Staate giebt es noch eine andere Methode, Lederstreifen und Abschabfelle zu verwerten. Man zerreibt sie zu einem Pulver, das wie grober Schnupftabak aussieht, und mengt dieses Pulver mit gewissen Summarten und anderen Stoffen, so daß es zu einer Art von geschmolzenem Leder wird. In kurzer Zeit trocknet es ein wenig ein und wird nun zu der gewünschten Dicke, vielleicht von einem Zwölftelzoll, gerollt. Jetzt ist es eine feste Masse und soll vollständig wasserdicht sein. Man hat verschiedene Verfahren patentirt, abgenutztes Leder zu schmelzen und große Tafeln künstlichen und wasserdichten Leders daraus herzustellen.

Knochen, alte und neue, finden eine mehrfache Verwendung. Sind Bein- und Hufknochen frisch, so verarbeitet man sie zu Handgriffen für Messer, Gabeln und Zahnbürsten. Auch zieht man Leim aus ihnen aus. Sind die Knochen zu solchen Zwecken nicht brauchbar, so schiebt man sie in die Mühle und verwandelt sie in Knochenmehl. Dasselbe wird mit hundert bis hundertzehn Pfund für die Tonne bezahlt. Die Landwirthe kaufen es in großen Mengen, um ihre Felder damit zu befrucht-

den deutschen Regierung an den deutschen Botschafter in Paris, von der dem Herzog von Decazes Kenntniß gegeben, ist bis zum 4. d. weder in jenen Blättern, noch auch in der „Epoca“ erwähnt. Und letztere würde sie jedenfalls wiedergegeben haben, wenn irgend ein anderes der madritter Blätter sie veröffentlicht hätte. Mitthin erschein nicht nur das Schriftstück, sondern auch die Quelle, welche ihm an die Stirn gesetzt wurde, erfunden. — In das Kapitel plumper Erfindungen gehört auch eine Korrespondenz, in welcher der Pariser Berichterstatter des „Daily Telegraph“ noch einige Nachträge zu den Meldungen der „Times“ über die Unterredungen des deutschen Botschafters in Paris mit dem Herzog von Decazes glaubt machen zu können. Es heißt da:

In Laufe seiner Auseinandersetzungen hat Fürst Hohenlohe auch ausführlich und höflich begriinnet, warum Deutschland, nachdem es eine Weile auf die Betheiligung anderer Mächte bei diesem Schritte gewartet, nun entschlossen sei, in kürzester Frist die Madrid Regierung anzuerkennen. Es frage sich nun, ob Frankreich ein Gleiches thun wolle. Sollte die französische Regierung sich dessen weigern, so würde nicht nur Deutschland, sondern auch Spanien daraus den Schluß ableiten, daß Frankreich bereit sei, die Folgen eines offenen Neutralitätsbündnisses zu Gunsten der Carlisten zu tragen. Diese Folgen würden in einem gemeinsamen Vorgehen Spaniens, Deutschlands und Italiens bestehen zu dem Zwecke, Frankreich oder irgend welche andere Macht zu verhindern, die Carlisten zu unterstützen. Auf die Frage, was die Anspielung auf Italien bedeute, wurde der Herzog Decazes beschieden, daß Italien zugesagt habe, zugleich mit Deutschland die Madrid Regierung anzuerkennen. Der französische Minister hatte darauf eine Unterredung mit dem englischen Botschafter und letzterer erhielt dadurch den Schlüssel zu den Ursachen des fortgesetzten Drängens der deutschen Regierung auf Anerkennung der Regierung in Madrid. Während der französische Minister übrigens noch über seine Unterredung mit dem deutschen Botschafter nachsann, stellte sich der italienische Botschafter ein mit der bestimmten Forderung, daß der „Drénoque“ von Civita Vecchia zurückgezogen, oder wenigstens eine bestimmte Frist für die Abberufung des Fahrzeuges gestellt werde. Es wurde aus Furcht vor Interpellationen eine ausweichende Antwort erteilt, dann aber beschlossen, gegen Ende des Monats das Kriegsschiff zurückzuziehen, Spanien anzuerkennen und den royalistischen Präfecten im Pyrenäendepartement von seinem Posten zu entfernen. — Schließlich behauptet der Korrespondent, es bestche seit drei Monaten ein Bündniß zwischen Deutschland und Spanien. Fürst Bismarck habe Marschall Serrano versprochen, falls er sich zu schwach finde, die Carlisten zu unterstützen, ihm heimlich Geld oder offen Truppen zur Unterstützung zu geben. Der Preis wäre die Unterzeichnung eines Offensiv- und Defensiv-Allianzvertrages mit Deutschland für den Fall eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich gewesen. Italien sei bei diesem geheimen Vertrage betheiligt. Deutschland habe versprochen, daß seine Freunde und Bundesgenossen Spanien ebenfalls anerkennen sollten und man wünsche eine französische Einmischung eher als daß man sie fürchte.

Es ist hier in einer Weise, die, wie uns scheint, wenig Vorurtheilhaftigkeit für Deutschland erkennen läßt, Wahres und Falsches durcheinander gemischt. Weil Deutschland eine gerechte Beschwerde wegen Begünstigung der Carlisten erhebt zu einer Zeit, wo Italien die wäite Beschwerde wegen der Anwesenheit des „Drénoque“ in den Gewässern von Civita Vecchia von Neuem urgirt, darum erfindet man ein Bündniß, das nicht existirt, das aber, wenn es bestände, sehr geeignet wäre, die Volkstimmung in Frankreich gegen Deutschland aufzuregen!

## Großbritannien und Irland.

Der Deutsche Kronprinz nebst Gemahlin sowie der Marquis v. Lorne und dessen Gattin, die Prinzessin Louise, besuchten gestern den berühmten englischen Landstich Knole House in Tunbridge Wells. Die deutschen Gäste wurden von dem Besitzer von Knole House, dem Hon. Mortimer Sadville West, auf dem Bahnhof empfangen und

ten. Die Einfuhr dieses vortrefflichen Düngemittels aus fernen Ländern nach England ist ungeheuer. Man erzählt von Schlachtfeldern, die geplündert wurden, um die Knochen der gefallenen Soldaten nutzbar zu machen. Die alten Kirchhöfe Egyptens geben seit längerer Zeit ihre Todten wieder heraus. Ein Korrespondent der „Times“ schrieb neulich aus Alexandrien: „Als ich in Sahara war, sah ich neun Kameele von den Mumiengräbern zum Flusse schreiten, beladen mit Knochen, in denen Zentner von Knochen lagen. Auf meine Fragen wurde mir geantwortet, daß die Ladungen nach Alexandrien gingen, um dort eingeschifft und den englischen Knochenmühlen zugesandt zu werden. Wie man mir sagt, liefern sie, namentlich für Nüben, einen ausgezeichneten Dünger. Der Handel geht lebhaft und wird schon seit Jahren betrieben. Es ist ein seltsames Ding, daß alte Egypter nach dreitausend Jahren zu Dünger werden, um Pflanzen zu nähren, mit denen man Schafe mäkt.“

Nichts wird so vollständig verbraucht, wie alte Kleider. Der Handel mit abgenutzten wollenen Stoffen ist an vielen Punkten ein großes Geschäft. Gewöhnlich werden die getragenen Kleider mit Farbstoff aufgefärbt, gepreßt und noch auf andere Weise für den Markt bereitet. Die bessere Klasse dieser alten Sachen gewinnt ein anständiges Ansehen. Frack und Röcke, die in Deutschland und England ausgedient haben, gehen nach Holland und Irland, wo sie auf Messen und Jahrmärkten in großen Mengen verkauft werden. Der Handel mit alten Damenkleidern ist in starker Zunahme begriffen. Seide, Spitzen, Samt, Halskrausen und alle Arten von Puffen werden von Händlern gekauft, die ein ausgebreitetes Geschäft damit betreiben. Dienstmädchen sollen nie Käuferinnen sein, sondern „Damen“, die sich durch die eleganten, wenn auch abgenutzten Artikel ein Ansehen geben wollen. Alte Chignons gehen häufig von der zweiten in die dritte Hand über.

Livreen, rothe Uniformen und Amtskleider, namentlich gestickte, finden an der Westküste von Afrika, wohin man sie in Schiffsladungen schiebt, den leichtesten Absatz. Je prahlender sie sind, um so stärker reizen sie den Neger. Mancher „König“ sitzt unter seinem Sonnenschirm stolz da und läßt sich in einem abgetragenen Rock eines englischen Gardikens oder einer fadencheinigen Livree des Lordmayors bewundern. Sammetne Westen sind für deutsche und polnische Juden, die aus ihnen Sammellappchen schneiden, ein willkommener Artikel. Die hebräische Etikette verlangt, daß man bei feierlichen Gelegenheiten den Kopf bedeckt.

Wie lange wollen Kleider auch aus einer Hand in die andere gehen mögen, zuletzt kommt die Zeit, daß sie nicht mehr getragen werden können, und dann geht eine gängliche Umwälzung mit ihnen vor. Die Knöpfe werden abgeschritten, das Futter losgetrennt und das Uebrigbleibende von Maschinen in „Teufelskaut“ verwandelt. Dies ist der erste Schritt zu einer Auferstehung alter Kleider. Der Rock, das Beinkleid wird durch die Zahnräder der Maschine in den Zustand lockerer Fasern versetzt, die man mit frischer Wolle vermischt, kämmt, spinnt und zu Tuch verwebt. Diese Schoddy-Stoffe sind ein Triump der modernen Industrie: aus alten Kleidern, die man früher auf den

\*) Simmonds, Waste Products and Undeveloped Substances.

Die Zirkelreise nach dem japanischen Lande gefahren. Das königliche Paar reiste sodann nach London ab, wo es von dem deutschen Botschafter, dem Grafen Münster, und andern hervorragenden Persönlichkeiten empfangen und von der versammelten Menge mit Beifall begrüßt wurde. Abends besuchten die Gäste, in Begleitung der Gräfin Brühl, des Grafen Sedewitz und des Dr. Delbrück das Prince of Wales Theater, um Sheridan's „School for Scandal“ zu sehen.

### Rußland und Polen.

Aus Petersburg, 3. August wird der „N. A. Z.“ geschrieben: Die Personal-Veränderungen, welche in einigen unserer höchsten Verwaltungsstellen vorgekommen sind, scheinen neuerdings in französischen Blättern seltsame Auffassungen zu veranlassen, die einen fast ungläublichen Grad von Unbekanntheit mit den hiesigen Verhältnissen verrathen. Graf Peter Schuwaloff, dessen Parteistellung in der französischen Presse besprochen wird, ist gerade dadurch ein für Rußland so bedeutender Staatsmann geworden, daß er weder einer deutschen, noch französischen Partei angehört, sondern vor allen Dingen und ausschließlich Russe und ein hingebender treuer Diener seines kaiserlichen Herrn ist. Freund allen Freunden Rußlands und muthiger aufrechter Gegner aller Personen und Verhältnisse, die seinem Vaterlande und seinem Herrn Schaden könnten, liegt sein bisher geliebter Einfluß gerade darin, daß er nie einer Neigung oder Meinung zu Liebe gehandelt oder gesprochen hat, sondern stets nur der treuesten und vollsten Ausdruck des Willens und der Absichten des Kaisers gewesen ist. Das geht auch aus dem heute veröffentlichten Handschreiben des Kaisers an den Grafen hervor, in welchem es heißt: „In Genuß Meines vollen Vertrauens und unabänderlich Meinen Vorzeichnungen folgend, haben Sie die wichtigsten Branchen des Staatsdienstes, mit denen Sie betraut waren, mit der Sie auszeichnenden Einsicht geleitet.“ Gerade diese kaiserlichen Worte charakterisiren voll und ganz das Verhältniß, in welchem Graf Schuwaloff bisher gewirkt. Aus welchem Grunde der „Soir“ das Hotel der russischen Gesandtschaft in London als das Propyläon zum Hotel unseres Reichskanzlers an der Sängers-Brücke betrachtet, ist nicht recht abzusehen, da ein Beispiel, oder gar ein Ufa, dafür nicht vorliegt, und Fürst Gortschakoff hoffentlich noch lange seinem Amte mit derselben Kraft vorstehen wird, wie bisher. Ja, vertrete ihn selbst diese, so würden seine bisherigen Erfolge sich noch auf lange hin erweisen. Allerdings hat Fürst Gortschakoff schon wiederholt den Kaiser um seinen Abschied gebeten; aber eben so oft hat der Kaiser erklärt, sich nicht von ihm trennen zu wollen, und das wird auch weiter der Fall sein. Wenn irgend etwas, so charakterisirt Anerkennung und Dankbarkeit unseren höheren Staatsdienst, der ja glücklicherweise bei uns nicht von Kammer-Majoritäten, sondern von dem Wohlwollen und dem verdienten Vertrauen des Kaisers abhängt. Ohne Frage ist die Ernennung des Grafen Schuwaloff zum Gesandten in London ein Moment von hoher politischer Bedeutung, indem er es noch einmal öffentlich und bindend ausspricht, daß — wie es in dem schon erwähnten Handschreiben des Kaisers lautet: — Graf Schuwaloff dahin wirken soll, „eine noch größere Vereinfachung der Bande aufrechtzuerhalten und auch gegenseitiger Freundschaft zwischen Rußland und Großbritannien zu erzielen, wie solche im Interesse beider Länder sowohl, wie des allgemeinen europäischen Friedens von Mir so heiß gewünscht wird.“ Der Kaiser will nicht nur mit seinen nächsten Nachbarn, er will mit allen europäischen Mächten in Frieden leben, und daß er für England einen Mann wählt, der zu seinem täglichen Umgange gehörte, dessen allgemeine po-

litische Wirksamkeit über jedes Fachministerium hinaus dem Kaiser eine Gewohnheit und ein Bedürfnis geworden war, beweist am Besten, daß Graf Schuwaloff seiner Partei angehört, von keiner bis jetzt gehoben und getragen wurde, aber auch keine gefördert hat, wenn sie nicht ihrerseits die Interessen Rußlands förderte.

### Lokales und Provinzielles.

Bosen, 11. August.

Die von den Faisours der ultramontanen Sache inscenirte Adreßdemonstration seitens der Laien nimmt ihren Fortgang. Der von einer Anzahl liefiger polnischer Einwohner dem Propst des bosener Domkapitels Prälaten Brzeziński gleich nach der Abführung des Weihbischofs Janiszewski überreichten Ergebnisses-Adresse ist eine zweite aus der Parochie Kosten gefolgt. Die Adresse trägt, wie der „Kurier Poznański“ mittheilt, 3020 Unterschriften und wurde von einer aus manij Personen bestehenden Deputation, an deren Spitze sich der Gutbesitzer Stephan v. Chlapowski aus Bonikowo befand, gestern Herrn Brzeziński feierlich überreicht. Die Adresse enthält die bekannten Versicherungen von der unerschütterlichen Treue der Unterzeichner gegen den Erzbischof und die rechtmäßige geistliche Behörde. Unter den Mitgliedern der Deputation befanden sich auch einige Schulzen.

— Mit Bezug auf eine von uns der „Schles. Ztg.“ entnommene Korrespondenz aus Zduny gehen uns von dem dortigen Propst Herrn Dr. v. Jazdzewski folgende Zeilen zu:

In einer der letzten Nummern der bosener Zeitung wird mir ein doppelter Akt religiöser Intoleranz zugehört: 1) daß ich den evangelischen Mitgliefern der hiesigen Schützengilde untersagt haben soll, die Leiche des Bürgermeisters a. D. Schniggenberg zu Grabe zu tragen, und 2) daß ich nicht gestattet hätte, daß der hiesige evangelische Gesangverein einen Choral vor dem Trauerhause resp. am Grabe des verstorbenen Schniggenberg singe.

Darauf konstatire ich, daß mehrere katholische Bürger gleich nach dem Ableben des Verstorbenen mir persönlich den Wunsch ausgesprochen haben, seine Leiche zu Grabe zu tragen, und daß ich dieselben dem Sohne des Verstorbenen als Lichtträger empfohlen habe, ohne dessen anderweitig zu treffende Wahl irgendwie beschränken zu wollen und ohne zu wissen, ob er die Vorgeschlagenen oder andere Personen wählen wird, was mir eventuell gleichgültig war. Da kein Mitglied der hiesigen Schützengilde bei mir einen ähnlichen Wunsch geäußert so konnte ich selbstverständlich dieser Korporation nicht etwas verbieten, worum sie bei mir gar nicht vorstellig wurde. Worin an und für sich die Intoleranz liegen soll, daß katholische Bürger einen katholischen Bürger zu Grabe tragen, das kann ich nicht entdecken, und daß ich dieselben dort, wo ich das persönlich zu bestimmen habe, bei Leichenbegängnissen meiner Gemeindeglieder als Lichtträger vorziehe, wird man mir aus leicht fasslichen Gründen nicht verübeln.

Was den zweiten Akt der Intoleranz anbetreffend, muß ich ihn dahin berichtigen, daß der hiesige evangelische Kantor Herr Hübner als Dirigent des evangelischen Gesangsvereins bei mir die Erlaubnis nachgesucht hat, am Grabe des hier allgemein geehrten Verstorbenen einen Trauerchoral vorzutragen zu lassen, und daß ich ihm bereitwillig dazu die Genehmigung erteilt habe, indem ich ihm anheimstellte, ob er ihn in der Kirche nach beendigtem Requialante oder auf dem Kirchhofe am Grabe abstimmen wolle. Da Herr Hübner das Letztere vorgezogen, so wurde der Choral nach beendigter religiöser Feier, nachdem sich die Geistlichen in die Kirche zurückgezogen hatten, durch den evangelischen Gesangsverein abgegangen. Daß die Geistlichen so lange am Grabe warten, bis derselbe den Choral beende und beende, dazu lag keine Veranlassung vor, sowie es mir auch nicht in den Sinn gekommen ist, es auffallend zu finden, als mit sehr geringen Ausnahmen beinahe alle Evangelischen nach der Verbigung nach Hause gingen und dem Requialante nicht beimohneten, nach welchem ich einzig in Berücksichtigung d. r. etwa zurückbleibenden evangelischen Zuhörer eine deutsche

Leichenrede gehalten habe, was glücklicherweise der Korrespondent a einen Akt der Intoleranz nicht hingestellt hat.

r. In Betr. der Klassensteuer-Veranlagung geht uns von geschätzter Seite folgende Mittheilung zu:

Nach der vom hiesigen Magistrat erlassenen Bekanntmachung geht derselbe mit Veranlagung der vom 1. Januar 1875 hier einzuführenden Klassensteuer vor und es werden zu diesem Behufe städtische Besamte mit der Aufnahme der Steuerpflichtigen in den einzelnen Haushaltungen vom 12. d. M. ab beginnen. Nach § 12 des Gesetzes vom 12. Mai 1851 ist jeder Eigentümer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter für die richtige Angabe der steuerpflichtigen Haushaltungen und Einzelnsteuernenden, jedes Familienhaupt dagegen für die richtige Angabe seiner Angehörigen und aller zu seinem Haushande gehörigen steuerpflichtigen Personen verantwortlich. Es heißt an angezogener Stelle zu c. wörtlich:

„Jede bei der Aufnahme des Verzeichnisses oder auf sonstige desfallsige Anfrage der Steuerbehörde im Laufe des Jahres unterlassene Angabe einer steuerpflichtigen Person soll, außer der Nachzahlung der rückständigen Steuer, mit einer Geldbuße bis zum vierfachen Jahresbetrage derselben belegt werden.“

Die Strafe trifft also die zur Angabe verpflichteten Grundstücke-eigentümer oder das betreffende Familienhaupt. Die Steuerpflichtigkeit beginnt mit einem Jahreseinkommen von 140 Thalern und befreit sind von der Steuer nur Personen, welche das sechzehnte Jahr noch nicht erreicht haben, so weit sie zur ersten Stufe (140 bis 220 Thaler) gehören. Die Hebung geschieht in der Regel nach Haushaltungen. Zur Haushaltung gehört der Hausherr, oder, wenn Frauen die Wirtschaft selbstständig führen, die Hausfrau mit ihren Angehörigen, denen sie Wohnung und Unterhalt geben. Personen, die mit Gehalt oder Lohn zu Dienstleistungen angenommen sind, so wie Kostgänger werden nicht zu den Angehörigen einer Haushaltung gerechnet. Söhne, welche zum Haushalte des Vaters gehören, in dem Geschäfte desselben z. B. die Stelle eines Kommiss vertretend und dafür, neben freier Station und Bekleidung, ein barees Einkommen beziehen, sind nach einer in Spezialfällen auf erhobenen Refus ergangenen Entscheidung, zur Kommunal-Abgabe also auch zur Klassensteuer verpflichtet. Steuerfrei sind alle zur Friedensstärke des Heeres und der Marine gehörigen Personen des Unteroffiziers- und Gemeindefußes nebst den Mitgliedern ihrer Familie, wenn diese oder ihre Angehörigen nicht anderweit aus einem Gewerbebetriebe oder einer anderen Quelle ein Einkommen von mindestens 140 Thaler haben; ferner Inhaber des eisernen Kreuzes sammt Hausstand, so wie die Krüger von 1806 bis 1815, jedoch nur für die beiden ersten Stufen, nämlich von 140 bis 220 und von 220 bis 300 Thaler Einkommen. Die Grundstückbesitzer und Familienhäupter haben hiernach Veranlassung sich auf die von ihnen zu erfordernden Angaben vorzubereiten.

— Aus Belpin wird dem „Gr. Ges.“ geschrieben: Ein hübsches Bräutchen der Reichsfreundlichkeit unserer Geistlichkeit liefert nachgehende uns verbürgte Thatsache. Der Besitzer B. aus Brehly bei Dirschau kaufte neulich seinen Söhnen, welche das hiesige, unter priesterlicher Leitung stehende bischöfliche Gymnasium besuchen, die jetzt bei der Jugend sehr beliebten Mützen, an welchen die Reichsfarben (schwarz-weiß-roth) angebracht sind. Kaum wurde dieser Kopfschmuck bemerkt, — es soll unangenehm sein, ob vom Direktor oder einem der Lehrer, so ging diesen Zealotten die Weisung zu, entweder die Mützen abzugeben oder die Anzahl zu verlassen. Der Vater zog das Letztere vor, in der Annahme, daß man in Rußland weniger empfindlich gegen die drei Farben sein werde. Der Vorfall wird in der Gegenwart vielfach besprochen.

×× **Fraustadt**, 11. August. Vorigen Sonnabend wurden durch die hiesige Polizei ca. 15 Ztr. Blei, welches ein Führer aus der Glogauer Gegend bei den dortigen Artillerie-Schießständen angekauft und hier bereits verkauft hatte, mit Beschlag belegt und in das Weitere sofort veranlaßt worden. — Heute Nachmittag fand man in einem Graben unweit der Stadt, in einem Saal eingeschüttelt, die Leiche eines neugeborenen Kindes. — Die Obsthändler machen dieses Jahr schlechte Geschäfte, so hatten z. B. die sauren Äpfeln anfangs einen Preis von 8 Thlr. pro Zentner, wogegen man sie seit einiger Zeit mit noch nicht 3 Thlr. bezahlt. — Die so günstigen Aussichten auf eine reiche Obsternte sind durch den so lange ausbleibenden Regen zum größten Theile in Nichts geworden, insbesondere sind es die Pflaumen, welche theils herabfallen, theils auf dem Baume vertrocknen.

Reichthum warf, werden wieder Sonntagbröde. Die Sache sieht wie ein Betrug aus, aber wir dürfen gegen die Shoddy-Stoffe nicht zu hart sein. Es giebt für den Bedarf der Welt nicht neue Wolle genug, und da die Nachfrage nach wollenen Kleidern immerfort zunimmt, so darf man nichts dagegen sagen, daß die elastischen Fasern alter Kleider zu einem neuen, dem Auge wohlgefälligen und den Körper schützenden Artikel verarbeitet werden.

Mehr als einmal kann Wolle in Shoddy nicht verwandelt werden. Ist der Shoddy-Stoff abgetragen, so hat die Wolle ihre Schuldigkeit gethan und muß nunmehr in ihre ursprünglichen Elemente zurückkehren. Deutsch zu sprechen, sie muß zum Dünger herabsinken und gewisse Pflanzenarten ernähren. Im südlichen Frankreich und im nördlichen Italien benutzt man alte wollene Lumpen als Dünger für Olivenbäume und schreibt ihnen große Wirkungen zu. In England schätzt man sie als Dünger für Hopfen.

Von allen Dingen der Welt scheint keines nützlicher zu sein, als Seifenlauge. Simmonds hat darüber andere Ansichten. Er sagt uns, daß Seifenlauge ein Reizmittel für den Boden sei, dessen wohlthätige Wirkung sich nicht leicht überschätzen lasse. Als Dünger verwendet liefert sie erstaunliche Resultate. Die Franzosen, die als praktische Chemiker ihres Gleichen suchen, wissen das zu benutzen. Die Seine erhält aus Privathäusern und Waschanstalten Massen von schwimmender Seife, die lange Zeit verloren gingen. Hier ließ sich ein Vermögen erwerben. Eine unternehmende Firma, von der Autorität des Präfrkten unterstützt, führte ein System des Abschäumens der Seine durch. Zudem man die Seifenabfälle des Flusses und das Spüllicht aus öffentlichen Gebäuden vereinigte und die Chemie und den Dampf zu Hilfe nahm, gewann man so viel, daß man jährlich Mast für dreitausend Schweine und außerdem eine halbe Million Pfund Seife erzeugte.

Da wir von Paris sprechen, so dürfen wir der Ratten nicht vergessen. Keller, Schuppen und Schlachthäuser sind mit diesem Ungeheuer dicht bevölkert. Man mag noch so viele tödten, nie wird man von ihnen frei. In ganz Frankreich soll es über zwei Milliarden Ratten geben. Die pariser Ratten, denen der Preis der größten Unverschämtheit gebührt, werden wegen ihres Fleisches und ihres Felles gejagt. Bei der Belagerung von Paris waren Ratten eine Marktware für die Tafel. Man gestattete ihnen, den Niederlagen gefallener Pferde nächtliche Besuche abzustatten und die Knochenbeine abzunagen. Alle zwei bis drei Monate findet eine große Rattenjagd statt.

Das Jagdrecht wird von den Behörden verpachtet und die Pächter machen ein gutes Geschäft. Die Liebhaber behaupten, daß eine junge fette Ratte, gut zubereitet, ein wohlschmeckendes Gericht sei.

Es würde uns der Raum fehlen, auch nur den fünfzigsten Theil der Dinge anzuführen, die für unnütz gelten und recht gut verworhet werden können. Einen Punkt, den Simmonds besonders hervorhebt, wollen wir noch berühren, obgleich es sich dabei nicht um die Nutzbarmachung eines sonst werthlosen Stoffes handelt. Die Nachfrage nach Butter übersteigt das Angebot dieses Artikels so bedeutend, daß

die Herstellung künstlicher Butter in London und wohl auch in Deutschland stark betrieben wird. Die Sache ist von großer Bedeutung und kann ein Segen für die Menschheit werden, wenn man ehrlich dabei zu Werke geht. Der Kaufmann sollte seine Butter nicht für ein Erzeugniß aus Kuhmilch ausgeben, sondern sie mit ihrem richtigen Namen als reines und unversäultes australisches Schöpfsech bezeichnen. (Europa.)

\* **Beim Kammergericht** schwebt jetzt ein kurioser Entschädigungsprozeß. In Brandenburg war Schützenfest, und unter den zahllosen Wunden glänzen namentlich zwei Wurstbuden, deren Knoblauch die Luft mit verführerischen Dämpfen erfüllten. Zu dem Schlächtermeister F. tritt ein Fremder und beordert ein Paar Würstchen. Als man sie ihm gereicht, betrachtet der Käufer sie misstrauisch: „Hören Sie mal, das ist doch nicht etwa —?“ fragt er. — „Ne, Pferdesfleisch ist es nicht“, repliziert der gekränkte Schlächter: „Pferdesfleisch kriegen Sie da drüben, aber bei mir nicht.“ Und dabei weist er mit dem Finger auf die an der anderen Seite der Gasse stehende Bude seines Kollegen N. — Mehrere Wochen nachher wird F. von einem großen Schreibrief überrascht, welches eine Einladung zur Anklagebank enthält. N. hatte ihn wegen veräußerlicher Beleidigung denunzirt und behauptete, daß die Aeußerung, in seiner Wurst sei Pferdesfleisch, erstens beleidigend, zweitens aber auch vermögensbeschädigend sei, da der größte Theil seiner Kundenschaft infolge jenes durch den Angeklagten ausgesprochenen Gerüchtes sich von ihm zurückgezogen habe. Das Gericht verurtheilte denn auch wirklich den erkannten Meister F. zu einem Monat Gefängniß und einer Entschädigungszahlung von 50 Thaler an den Beschädigten. Die Sache schwebt jetzt in der Appellationsinstanz, und Meister F. setzt Himmel und Hölle in Bewegung, um nachzuweisen, daß der Kollege thatsächlich Pferdesfleisch verwendet.

\* **Ein neuer Gesundheitsrath** ist in der Person des Direktors des Stadttheaters zu Breg, A. Stegemann, erkandend. Derselbe erließ, wie das „Tagebl.“ meldet, bei seiner Ueberfiedelung nach dem Bade Salzbrunn vor der Saison-Eröffnung folgendes an die Kurgäste gerichtete Zirkular: „Im Interesse der geehrten Kurgäste erlaube ich mir zu bemerken, daß der Besuch des Theaters auf die Kur selbst von segensreichster Wirkung ist, weil die Abendstunden, in heiterer Unterhaltung und Zerstreuung verlebte, dem Patienten eine stärkende Nachtruhe gewähren, während das Alleinsein, in den meisten Fällen, die so nachtheilige melancholische Stimmung hervorruft und eine unruhige Nacht bringt. Seit 1850 kenne ich Salzbrunn und habe stets die Beobachtung gemacht, daß der Erfolg der Kur bei allen Theaterbesuchern ein besserer war, als bei denen, die die Abendstunden in ihrer Behandlung zubrachten.“ — Selbstverständlich ist es notwendig, daß sich der Patient für den Heimweg mit einem Halbtuch verzieht. Fürwoglicher und zugleich besser für den Besuch seines Theaters anzumerken, dürfte wohl wenigen Direktionen gelingen.

\* **Aus Thüringen**, 8. August, schreibt man der „Volkz.-Ztg.“: Die Einweihung des Lutherhauses am Schönbürg bei Sonneberg, der Spielwarenstadt des thüringer Waldes, ist am 2. August vor sich gegangen. Der Festplatz zeigte einen Dorfmarktplatz mit Jahrmarkt aus der Zeit der Reformation. Da wurde gezacht, gegeben, Spielwaren feilgeboten, ein Quad, aber, eine verächtlichere Auflage des Teophrastus Bombastus Paracelsus ab Gohrnheim oder auch der Dr. Eisenbarth führte grausige Operationen aus, die Kellnerinnen, schmucke thüringer Mädchen bedienten die Gäste in der Tracht jener Zeit, welche auch von den anderen Mitwirkenden getragen wurde.

Vor dem Wirthshause hatte der Ablagträger Tezel mit einer Schaar von Bettelmönchen seinen Kasten aufgestellt und verkaufte Ablagzetel, dabei in deutscher und lateinischer Predigt dem Volke von der päpstlichen Bulle Leo X. erzählend. Da sprengt plötzlich ein Reiter heran und meldet, daß der Augustiner Dr. Martin Luther aus Wittenberg komme. Gleich darauf erheben der Reformator auf einem mit grünen Reitern geschmückten Reitwagen, begleitet von Lanzenknechten und einem Häuslein Reiter Tezel, der Ablagträger bramabastirt, daß er sich vor Luther nicht fürchte; er ergreift aber bald mit seinen Bettelmönchen das Hasenpanter, verfolgt unter allgemeinem Gelächter von Reifigen und Lanzenknechten. Nun tritt Luther auf und läßt eine kräftige Ansprache an das Volk. Darauf folgten allerlei Ergötzlichkeiten, Armbrustschießen, Zechgelage der Lanzenknechte, Caroussel mit Ringelstechen und Lehnitwen. Das Ganze schloß mit einem Festspiel auf der Bühne der Turnhalle.

\* **Ein aufrichtiger Beirathskandidat.** In der „Times“ fand sich vor einiger Zeit folgendes Beirathsgesuch: „Ich John Sobrail mache allen unverheiratheten Frauen bekannt, daß ich jetzt gerade 45 Jahre und Wittwer bin und eine Frau suche. Ich will Niemand betrügen, daher erkläre ich, daß ich ein nettes Häuschen mit 2 Acker Landes dabei bewohne, wofür ich 2 Pfund Sterling Miete bezahle. Ich habe 5 Kinder, davon 4 schon in dem Alter sind, um in den Dienst zu treten, sowie 3 Speckseiten und einige Schweine, die ich zu Markte bringen will. Ich wünsche eine Frau, die während meiner Abwesenheit für das Haus sorgt; Vermehrung der Familie wünsche ich nicht, sie kann, wenn sie will, 40 bis 50 Jahre alt sein. Eine gute Hausfrau, die mit Schweinen umzugehen weiß, ist mir die liebste.“

\* **Eine seltsame Todesanzeige.** Das pariser „Evenement“ enthält folgendes: In den ersten Tagen des ersten Kaiserreichs erhielt die Mehrzahl der pariser Liberalen eine Karte folgenden Inhalts: „Madame Grimaud de la Reynière giebt sich die Ehre, von dem schmerzlichen Verluste, den sie in der Person ihres Mannes erlitten, Nachricht zu geben. Das Leichenbegängniß findet heute, Dienstag am 7. Juli statt. Der Zug geht aus dem Trauerhause: Rue des Champs-Elysées Nr. 8, präyite um 4 Uhr Nachmittags ab.“ — Grimaud, der Verfasser des „Almanachs für Gourmands“, der berühmteste Gastronom seiner Zeit, tod! diese Nachricht vorbereitete sich blüthig in Paris. War auch die Stunde, in der man damals das Mittagmahl zu halten pflegte, etwas unbecquem, so fanden sich doch die Meisten, welche die Anzeige erhalten, pünktlich ein, denn einem solchen Manne mußte man die letzte Ehre erweisen. In einem Wartesaale empfangen, machten sie ihr traurigstes Gesicht und ergingen sich in Mutmaßungen über die Ursachen, die den Tod eines solchen unerschütterlichen Mannes veranlaßt haben dürften. Leute mit Leichenbitternien gingen ab und zu geschäftig durch den Saal. Plötzlich wurde das Zeichen gegeben; die Versammelten glaubten, daß nun der Trauerzug in Gang kommen würde. Eine Thür wurde geräuschvoll geöffnet, ein Lichtstrom drang heraus und zeigte den Verammelten eine prächtig servirte Tafel, an der Grimaud de la Reynière leibhaftig und in voller Lebenslust saß. Grimaud hatte bei dieser Phantasie, die er ein klein wenig nach dem Muster Karl's V. inszenirte, einen speziellen Grund: er wollte sich auf diese Weise die Ueberzeugung verschaffen, welche seine besten und aufrichtigsten Freunde wären. Er bedachte ganz richtig, daß Jene, die sich zur Speisestunde von einem Gestorbenen verangiren ließen, die Feuerprobe bestanden hätten, daß ihnen auch der Lebende sehr werth gewesen wäre.

—r. **Wollstein**, 10. August. [Zur Ernte. Postagentur.] In der letzten Zeit haben wir zum Oesteren Gewitterregen gehabt, die sehr wohlthätig, namentlich auf die späten Kartoffeln und die übrigen Knollengewächse, gewirkt haben, so daß die Befürchtungen wegen des Mißtragens der Kartoffelernte nunmehr einigermaßen vermindert sind. Auch ein Theil der Hopfen-Lantaanen haben in Folge der Gewitterregen ein besseres Aussehen bekommen, so daß dieselben zu einem, wenn auch nur mäßigen Ertrag, berechnen. — Wie verlautet, wird zu Mißbach c. in dem nahen Dorfe Odra, das über 1000 Einwohner zählt, eine Postagentur eingerichtet werden, hingegen wird die Postexpedition in Ostfriesland in eine Postagentur umgewandelt.

**Bromberg**, 9. August. Der hiesige Magistrat hat auf Antrag der städtischen Polizeiverwaltung beschlossen, herumziehenden Musikbänden und Drehorgelspielern das Aufsitzen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen der Stadt ferner nicht mehr zu erlauben und sie auf die Höfe der Häuser zu verweisen wenn sonst ihnen die Eigenthümer dies gestatten. War diese Maßregel bei dem lebhaftesten Straßenverkehr in hiesiger Stadt schon seit langer Zeit höchst wünschenswerth, so war dieselbe bei schweren Krankheitsfällen noch weit dringender, da man sich dieses überaus ästigen Gewerbetriebs in einzelnen Fällen nur mit nicht unerheblichen Geldopfern erwehren konnte. — Der vor 5 Jahren hier nicht wiedergewählte Oberbürgermeister v. Koller, seit jener Zeit Rath bei der Regierung in Wiesbaden, hat jetzt auf die bis dahin aus der hiesigen Kammereasse bezogene Pension verzichtet, da sein Gehalt als Regierungsrath nunmehr die Höhe des als Oberbürgermeister hier seiner Zeit bezogenen Einkommens erreicht hat. — Der Bau der neuen evangelischen Kirche auf dem hiesigen Weichselufer schreitet ziemlich rasch vorwärts und denkt man damit noch diesen Herbst unter Dach zu kommen. Die Kirche in Kreuzform, mit Kuppel und Thurm, im Rundbogenstil, wird in Kobbau durch unsern Stadtbaurath Gräber nach dem Projekt des Geh. Bauraths, Prof. Adler in Berlin, ausgeführt und dürfte unserer thurmlosen Stadt zur nicht geringen Zierde gereichen. Die Baukosten, nach den früheren wesentlich billigeren Materialpreisen und Arbeitslöhnen auf ca. 80,000 Thlr. veranschlagt, dürften wesentlich überschritten werden. Fest als Patron trägt die Hälfte der Baukosten, während die andere Hälfte von den evangelischen Familienvätern je nach der Höhe ihres zur Kommunalsteuer eingeschätzten Einkommens aufgebracht werden muß. Bei den zahlreichen evangelischen Beamten der Stadt, die von dieser Kirchenbausteuer befreit sind, lastet dieselbe sehr spürbar auf der hiesigen evangelischen Einwohnerschaft. Insofern ist der Neubau einer evangelischen Kirche in hiesiger Stadt, da die eine vorhandene evangelische und nur kleine Kirche dem kirchlichen Bedürfnis längst nicht mehr entspricht, schon seit einer langen Reihe von Jahren dringendes Bedürfnis. (D. B.)

□ **Inowracław**, 9. August. [Theilung des Kreises.] Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, wird an maßgebender Stelle die Theilung des Kreises Inowracław in zwei Kreise beabsichtigt und zwar soll der südliche von der Montwy belegene Theil des Kreises zu einem selbstständigen Kreise mit der Hauptstadt Strzelno erhoben werden. Der Montwyfluß würde alsdann die Grenze der beiden Kreise Inowracław und Strzelno (amtlich und nach den ältesten Urkunden Strzelno) sein. Inowracław ist der größte Kreis der Provinz. Er umfaßt 30,42 □ Meilen und nahm vor der Theilung des Kreises Fürstenthum unter den 327 landrätlichen Kreisen des Staates die 14. Stelle ein. Der Kreis Inowracław enthält die 4 Städte: Inowracław, Gniomkowo, Strzelno und Kruschwitz. Das letztere würde jedenfalls zum Kreise Strzelno geschlagen werden, während Gniomkowo schon seiner nördlichen Lage wegen bei dem inowracławer Kreise bleiben würde.

X. **Inowracław**, 10. August. [Gasanstalt. Salzbergwerk. Schwefelkieslager.] Nachdem die bezüglichen Verträge zwischen dem hiesigen Magistrat und dem Ingenieur Dr. Müller aus Oberglogau abgeschlossen worden, soll der Bau einer Gasanstalt am 1. September c. beginnen. Die Stadt hat zwecks Anlage qu. Anstalt für den Preis von 1500 Thlr. auf der Feldmark von Grastow in der Nähe der Saline und des Bahnhofs an der Kaiserin Elisabeth eine Ackerfläche von ca. 4 Morgen erworben, von denen sie 2 Morgen dem Dr. M. offerirt. M. übernimmt die Anlage und Einrichtung der Gasanstalt auf eigene Rechnung und Gefahr und soll sich verpflichtet haben, bis zum 1. März 1875 die Anstalt fertig zu stellen. Die hauptzweckmäßige Genehmigung zur Anlage derselben ist bereits erteilt. Ob Herr Dr. Müller mit seinem Unternehmen hier reussiren wird, bleibt allerdings abzuwarten, vorläufig zeigt sich hier für dasselbe nur ein geringes Interesse. Die Kosten der Anlage, besonders für die Mörtellegung bis zu der immerhin ca. 1/2 Meile von der Anstalt belegenen Stadt die Kaution, die, wie ich höre, M. noch zu stellen hat, dürften in der Einnahme für Gas voraussichtlich kaum ihre Deckung finden. Die Stadt hat für die öffentliche Beleuchtung sich jetzt 100 Lampen gezeichnet, fraglich bleibt es, ob bei den sehr billigen Preisen des Petroleum's Private Gasbeleuchtung einführen werden. Die größten öffentlichen Lokale unserer Stadt, angenommen etwa Dab's Hotel, sind gemiethet, die Miethe werden in ihren Lokalen auf eigene Rechnung jedenfalls keine Gasbeleuchtung einführen und ob die Hausbesitzer das thun werden, ist auch fraglich. Die Saline braucht nur etwa 30 Lampen. Das größte Quantum von Gas dürfte der Bahnhof konsumiren und hier würde Hr. M. allenfalls seine Rechnung finden. Es läßt sich aber wohl annehmen, daß das Interesse und die Betheiligung für das Unternehmen sich noch steigern werden. Auch wird die Stadt für die öffentliche Beleuchtung wohl mehr als 100 Lampen anwenden müssen, denn rechnet man auf den zum Bahnhof führenden Weg, den die Stadt nach der in nächster Aussicht stehenden Vereinigung des Bahnhofes mit der Stadt zu erleuchten verpflichtet sein würde, nur 30 Lampen, so bleiben für die Stadt so wenig Lampen übrig, daß wir uns dann trotz Gas den Schaden ebenso einrennen könnten als heute bei Petroleumbeleuchtung. — Auf dem neben dem städtischen Territorium befindlichen Klausischen Bergwerk herrscht unangenehm die regste Thätigkeit. Das Abtaufen des Salzeinschichtes dürfte demnächst beendet sein und mit der Ausführung der entsprechenden Gebäude soll baldigst begonnen werden. Da es während der anhaltenden Dürre an dem nöthigen Wasser zur Herstellung der zum Bau erforderlichen Mauersteine fehlte, so hat man durch Pumpwerke das Wasser aus den Teichen auf dem nahen Schützenplatz nach den Anlagen geleitet. Die Klausische Anlage umfaßt ein ganz bedeutendes Terrain; sie soll durch einen Schienenstrang mit dem Bahnhof durch einen durchstrittenen Weg mit der Posener Chaussee verbunden werden. — In einiger Entfernung südlich von dem vorhin genannten Bergwerk soll demnächst auch die von dem Kommissionsrath Grundmann projectirte Ausbeute des entdeckten Schwefelkieslagers, unter dem man Braunkohlen vermutet, begonnen werden.

**Mogilno**, 9. August. [Bahnhofskalamitäten. Fischherben.] Schon in einem früheren Artikel habe ich darauf hingewiesen, daß die Räumlichkeiten im Empfangsgebäude des hiesigen Bahnhofs den Bedürfnissen des Verkehrs nicht entsprechen. Namentlich ist die unweckmäßige Anlage des Wartezimmers erster und zweiter Klasse so sehr in die Augen springend, daß es mich Wunder nimmt, wie die Bahndirektion ein solches Zimmer, das doch für den Aufenthalt der Leute aus besseren Stunden bestimmt ist, in dieser Verfassung noch lassen kann. In dem verhältnißmäßig sehr kleinen Zimmer befinden sich 4 Thüren. Eine führt ins Damenzimmer, eine in den Wartesaal 3 und 4. Klasse, eine in den Hausflur nach dem Wille-Schalter und die dieser gegenüberliegende nach dem Perron. Fast jeder benutzte dieses Zimmer als Durchgang nach dem Perron, oder von diesem nach dem Schalter, wobei dann in der Eile natürlich die resp. Thüren offen gelassen werden. Bei dem starken Personenverkehr auf hiesigem Bahnhof kommt es aber auch nicht selten vor, daß alle vier Thüren gleichzeitig geöffnet werden und es entfiel alsdann in dem Zimmer ein förmlicher Wirbelwind. Eine Abänderung in diesem Zimmer ist mithin dringend nöthig und könnte nur dadurch vor-

theilhaft bewirkt werden, wenn die Thür nach dem Schalter vermauert würde. Uebrigens würde das reisende Publikum auch nichts dagegen einzuwenden haben, wenn auch die Thür nach dem Perron für den Verkehr geschlossen würde. Das Publikum würde sich gern den kleinen Umweg durch den Wartesaal der 3. Klasse machen, um nach dem Schalter resp. nach dem Perron zu gelangen, wenn es durch diese Einrichtung ein windstilles Zimmer erhielte. — Eine eigentümliche Erscheinung bot sich in den letzten Tagen, besonders in den Abendstunden auf unserm See dar. In einiger Entfernung vom Ufer bemerkte man nämlich eine große Menge kleinerer Fische, besonders Barsche, welche die Köpfe über Wasser hielten und nach Luft schnappten, während andere bereits todt waren. Jedenfalls ist diese Erscheinung eine Folge der großen herrschenden Hitze, da man auch in anderen Gewässern diese Wahrnehmung gemacht hat. (Dr. Zig)

k. **Schneidemühl**, 10. August. [Auswanderung. Konzertr. Militärisches.] Gestern Nachmittag passirten gegen 600 Mennoniten-Familien den hiesigen Bahnhof, welche mit Sad und Pack von Russland nach Amerika auswandern. Ein Eisenbahnzug war thätiglich mit diesen Leuten vollgepfropft. — Das Musikcorps des Blücher'schen Infanterieregiments hat gestern im Wemelschen Garten ein Konzert gegeben. Morgen wird der Orgelvirtuose Böttcher aus Berlin in der Aula des Gymnasiums zu wohltätigen Zwecken ein Konzert veranstalten. Ursprünglich hatte Herr B. beabsichtigt, in der evang. Kirche ein Orgelkonzert zu veranstalten; da die Orgel jedoch sehr mangelhaft ist, so hat er davon Abstand genommen. — In diesen Tagen trifft noch der Stab des pommer'schen Dragonerregiments bei uns ein, während die Mannschaften des Regiments auf den umliegenden Dörfern einquartiert werden. Nach dem 25. v. M. rückt die Brigade in die Gegend von Wongrowitz und Znin, woselbst alsdann das Divisionsmanöver stattfinden wird. Unsere Restaurateure würden sich jedenfalls nicht ärgern, wenn das Wandervogel bei uns noch lange dauerte; denn die Geschäfte gehen jetzt glänzend.

**Aus dem Jahresbericht der Handelskammer zu Posen.**

Ueber die Lage des Spiritusmarktes im Jahre 1873 äußert sich der Bericht wie folgt:

Die Geschäftslage, mit der das Jahr 1872 schloß, übertrug sich auch auf das neue Jahr, und in gleicher Weise wie an den auswärtigen Spiritusmärkten verharrten Preise bis Ende Mai mit nur geringen Schwankungen auf derselben Höhe (17 1/2 Thlr. — 17 1/4 Thlr. per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles.)

Das ca. 1 1/2 Millionen Liter betragende Lager befand sich zum Theil im Besitz von Reporteurs, die vermöge des niedrigen Preisstandes in der Reportirung gute Rechnung fanden.

Große Lürre in den Monaten Juni und Juli, die hierdurch wachsende Besirchtung einer schlechten Kartoffelernte, sowie der Umstand, daß die Lagerbestände überschätzt worden waren, gaben den Impuls zu einer überaus lebhaften Spekulation. Preise zogen dauernd an und steigerten sich auf 19 1/2 — 21 1/2 und bis zum September auf 23 1/2 Thlr.

Die Brennereien, angelockt durch die hohen Preise und die nach ergiebigem Regen sich günstig gestaltende Ernte, strengten ihre Produktionskraft nach Mäßigkeit an. Wir hatten ganz bedeutende Zufuhren an unserm Plage auch von den nahe liegenden Eisenbahnstationen, und Preise ließen allmählich nach. Nichtsdestoweniger reichten diese Zufuhren nur sehr knapp für den ganz abnorm hohen Verbrauch nach effectiver Waare; ja es ist die selten dagewesene Erscheinung zu konstatiren, daß sowohl hier als auch an allen übrigen besetzten Ende Oktober Waare selbst zum höchsten Preise nicht genügend vorhanden war.

Die Knappheit hielt bis Mitte Dezember an, und es wurde für frühzeitige Lieferungen andauernd hohes Aufgeld gezahlt. Erst Mitte Dezember schwächte sich der Bedarf ab und es finden Lagerbestände, wenn auch nur in geringem Maße, sich zu bilden an.

Die vorzüglichsten Käufer an hiesigem Plage waren schlesische Fabrikanten, Süddeutsche, Hamburg, auch das jetzt neu hinzugekommene Elsaß. Für den Elsaß ist die Einrichtung getroffen, daß bei Verladung im offenen Wagon dortbin eine ganz wesentliche Frachtersparnis eintritt. Trotz der hiesigen Bemühungen der Eisenbahnverwaltungen bei den Steuerbehörden ist es noch nicht möglich gewesen, diese Frachtersparnis auch für Sendungen nach den in selbstständiger Steuerkontrolle befindlichen süddeutschen Plätzen zu erwirken. Zur Hebung des Geschäftes nach Süddeutschland würde eine Befreiung dieses Uebelstandes wesentlich beitragen.

Nach Anweisung der Steuerbehörde sind die Expeditionen von Spiritus und Spirit mit Rücksteuerkontrolle nur solche Gebinde anzunehmen, die vom kaiserlichen Beamten vermessene worden sind. Da nun in Folge dessen das hiesige Aichamt voraussichtlich weit stärker als bisher in Anspruch genommen werden wird, die gegenwärtigen, von denselben benutzten Räumlichkeiten aber kaum für den mäßigen Verkehr ausreichen, so ist eine Erweiterung derselben im Interesse des hiesigen bedeutenden Spiritus-Exportgeschäftes dringend geboten.

Die Börsenpreise für Spiritus (pro 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles) stellten sich im Jahre 1873 an den nachbezeichneten Terminen für Lieferungen an denselben wie folgt, und zwar:

	Höchster Preis.	Niedrigster Preis.	Regulierungspreis am Stichtage.
	Thlr.	Thlr.	Thlr.
im Januar	17 1/2	17 1/2	17 1/2
Februar	17 3/4	17 3/4	17 3/4
März	17 1/2	17 1/2	17 1/2
April	17 1/2	17 1/2	17 1/2
Mai	17 1/2	17 1/2	17 1/2
Juni	19 1/2	18	19 1/2
Juli	21 1/2	19 1/2	21 1/2
August	25	21 1/2	24 1/2
September	26 1/2	23	23
Oktober	23 1/2	21 1/2	21 1/2
November	22 1/2	19 1/4	22
Dezember	20 1/2	19 1/2	20

Die Zahl der in den Hauptsteueramtsbezirken hiesiger Provinz im Jahre 1873 vorhanden und in Betrieb gewesen Brennereien, wie der in Betrieb gewesen Destilliranstanlen ergibt folgende Uebersicht:

im Hauptamtsbezirke	Zahl der vorhandenen Brennereien.	Zahl der in Betrieb gewesen Brennereien.			Zahl der in Betrieb gewesen Destilliranstanlen.
		mit konstantem Apparat.	mit Blase u. Dampf-Apparat.	mit Blase ohne Dampf-Apparat.	
Wesertitz	75	3	72	—	39
Bosen	72	3	69	—	46
Lissa	50	4	46	—	45
Pogorzelske	35	3	32	—	23
Chodjiesien	32	—	32	—	33
Strzelkomo	20	4	16	—	42
Stalmitzkyce	19	3	1	15	24
Bromberg	18	2	16	—	50
Podjameje	18	4	14	—	7
	339	26	298	15	309

Die Zahl der in Betrieb gewesen Brennereien vertheilte sich

nach dem Betrag der entrichteten Branntweinsteuer wie folgt, und zwar:

Steuerbetrag.	
von 100 bis 200 Thlr.	1
von 200 bis 500 Thlr.	2
von 500 bis 800 Thlr.	3
von 800 bis 1200 Thlr.	6
von 1200 bis 1600 Thlr.	7
von 1600 bis 2000 Thlr.	12
von 2000 bis 2500 Thlr.	23
von 2500 bis 3000 Thlr.	28
von 3000 bis 4000 Thlr.	49
von 4000 bis 5000 Thlr.	54
von 5000 bis 6000 Thlr.	42
von 6000 bis 7000 Thlr.	39
von 7000 bis 8000 Thlr.	17
von 8000 bis 9000 Thlr.	20
von 9000 bis 10,000 Thlr.	14
von 10,000 bis 11,000 Thlr.	8
von 11,000 bis 12,000 Thlr.	7
von 12,000 bis 13,000 Thlr.	1
von 13,000 bis 14,000 Thlr.	3
von 14,000 bis 15,000 Thlr.	3

Der im Bereiche der hiesigen königlichen Provinzial-Steuer-Direktion im Jahre 1873 zur Versteuerung gekommene Maishraun betrug 419,073,022 Liter und es wurden verzinnt: an Branntweinsteuer 1,829,487 Thlr. an Uebergangsabgaben von Branntwein 10 an Eingangszoll für eingeführten Branntwein 15,769

Dagegen wurden für ausgeführten Branntwein Rückvergütungen im Gesamtbetrage von 423,377 Thlrn. geleistet.

Das Jahr 1873 war für die Spiritusfabrikation ein günstiges zu nennen. Gleich im Anfange des Jahres war für Italien Nachfrage und unsere hiesigen Spiritfabriken machten Abschlüsse sowohl nach dem Zwischenplatz Triest als auch nach italienischen Märkten. Während in früheren Jahren ein großes Geschäft nach Dänemark von hier aus unterhalten wurde, hat dasselbe in diesem Jahre durch die namentlich in Bromberg und Thorn neu errichteten Spiritfabriken bedeutend nachgelassen; dagegen war das Geschäft nach dem Rhein, Westfalen und Thüringen in vollem Zuge; auch Hamburg bezog zeitweise ziemlich bedeutende Quantitäten, da die russischen Zufuhren für den überseeischen Export nicht genühten. Durch die außerordentlich starke Produktion von Spiritus gingen die Preise hierfür gegen das Frühjahr hin, wenn auch nicht erheblich, doch immer etwas zurück, so daß die deutschen Spiritfabriken, mithin auch unsere Provinz, bis in den Juni hinein konkurrenzlos in erhielten. Nachdem der größte Theil der Produktion durch den Export absorbiert war, wurde ein für die Spiritfabriken zum Sommerbedurf nur unzulängliches Quantum von Rohspiritus zu Lager gebracht, so daß dieselben im Herbst aus Mangel an Waare wenig arbeiten konnten. Am spürbarsten wurde die Verlegenheit im Oktober, wo trotz hoher Preise die Nachfrage nach Spirit sehr stark war. Zum Verstand ist ein Quantum von circa 1,500,000 Liter gelangt.

Posen liegt für die Spiritfabrikation nicht so günstig, als es dem Spiritus-Produktions-Quantum nach der Fall sein sollte, da es gegen Breslau und Stettin ungünstige Tarife hat. Der Spirit, welcher über Breslau nach Italien geschickt wird, geht bis Breslau im Lokal-Tarif, von da ab erst im Spezial-Tarif. Die direkten Tarife bei Verladung von Spirit nach Elsaß, Lothringen und der Schweiz, die auf der Beluduna in offenen Waggons mit Deckenverschluss basiren, sind für Posen vollständig illusorisch geworden. Während in andern Städten solche Waggons den Spiritfabrikanten in gehöriger Anzahl zur Disposition gestellt wurden, haben die hiesigen beiden Bahnen trotz aller Gesuche und Vorstellungen, ja trotz der Beschwerden beim Reichseisenbahnamt nur ungenügend dieselben beschafft. So sind die Hoffnungen, die wir hier in Bezug des Spiritabzuges in die neuen Reichslande gehabt hatten, großen Theils zu nichte geworden; dagegen steht zu erwarten, daß das Geschäft nach Italien in Folge des dort abguternden Branntweinvergießes in der nächsten Kampagne wieder lebhaft werden dürfte.

Bei dem Transport von Spiritus und Spirituosen auf den Bahnstrecken Stargard - Posen-Breslau Osmiecin und Posen-Bromberg-Thorn war die hiesige Station im Jahre 1873 bet: als Empfangs-Station mit 80,570 Ctrn. als Versand-Station mit 106,954

Desgleichen war bei dem Transport solcher Güter auf der Märkisch-Posener Eisenbahn im Jahre 1873 die hiesige Station betheiligt: als Empfangs-Station mit 38,144 Ctrn. als Versand-Station mit 92,330

Die hier und an der oberen Warthe stattgehenden Verladungen per Bahn beliefen sich im Jahre 1873 auf circa 27,000 Centner.

**Wissenschaft, Kunst und Literatur.**

\* Nr. 32 der Literatur, Wochenchrift für das nationale Geistesleben der Gegenwart in Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft. Redakteur: Dr. Paul Wisslencus in Leipzig, hat folgenden Inhalt: Ein Dichter des Westens. Aus Grillparzer's Frauenwelt. I. Von Johannes Volkelt. — Der Pessimismus als historische Macht. Von Dr. Julius Bahnen. — Julie von Bonelli, die Freundin No. 55a's und Ireland's. III. Von Reinhold Kneega. — Berliner Kunstbriefe. (Schluß.) Von Hugo Gottschalk. — Wie sich die Geisteswissenschaften des 19. Jahrhunderts (des XIX. Jahrhunderts) in den preussischen Gymnasien demachtigten. (Schluß.) Von F. F. — Das Gattenspiel der Mimen oder die Grenzen der Bühnenausstattung. Ein freundschaftliches Gespräch. Von Moriz Ehrlich. — Vom deutschen Journalistentage. I. Ein seltsames Eisenbahnprojekt. Von Paul Wisslencus. — Bücherchau: Rudolph Gottschalk's Boet. (Schluß.) Besprochen von Eugen Jabel. Die Nieder des Mirza-Sch. — Georg Jenatsch. Eine Geschichte aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Erstes Buch. Die Reise des Herrn Waser. Von C. Ferd. Meyer. — Bescheidene. — Bücherlich. — Anzeigen.

\* Deutsche Worte. Umschau über das Leben und Schaffen der Gegenwart. Redaktion: Dr. Bruno Meyer. VI Band. (Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung zu Karlsruhe.) Inhalt des ersten Juni-Hefes: Eine Expedition von Jfoia nach dem Lago Fucino in den Abruzzen. Von A. Kuep. — Der Pariser Salon. Von J. P. Petersen. — Corregio und Sodoma. Zwei Künstlerbiographien. Von Bruno Meyer. — Neue Forschungen über das Japon. Von Otto Dammmer. — Kleine Umschau: Verhalten der Biägel bei Epidemien. — Bücherchau: I. U. Schan in der Literatur Frankreichs, von S. B. H. Anzeigen. — Buchrechnungen: Das moderne Noth und die Katholiken, von Dr. Philalethes Freimuth. — Todtenschan: Karl Wilhelm. — Jules Michelet.

**Staats- und Volkswirtschaft.**

Die Brauerei-Statistik des Vorjahres: a) für Preußen, b) für die Provinz Posen. Im Gesamtjahre Preußen belief sich die Zahl der Brauereien in den Städten auf 4202 und auf dem Lande 7006, zusammen auf 11,208. Davon sind im Betriebe gewesen 8063 Brauereien, welche vorwiegend obergähriges und 2254 Brauereien, welche vorwiegend untergähriges Bier bereiten. Zusammen mithin 10,317 Brauereien. Die Menge des gewonnenen Bieres belief sich auf 11,224,856 Hektoliter, darunter 4,981,445 Hektoliter obergähriges und 6,243,411 Hektoliter untergähriges Bier. An Brauwerksteuer sind aufgenommen 3,239,295 Thlr., davon geht die Steuerverteilung für ausgeführtes Bier ab mit 2,234,5 Thlr., bleiben 3,216,941 Thlr. Hierzu treten 57,213 Thlr. Uebergangsabgaben von Bier und 30,490 Thlr. (Fortsetzung in der Beilage.)

Bierzoll, so daß sich die Gesamteinnahme vom Bier beläuft auf 3,304,644 Thlr. Zur steuerfreien Bereitung des Hausbruns sind 18,933 Erlaubnißscheine erteilt worden und belief sich die Zahl der Personen, für welche dieser Hausbrun bereitete wurde, auf 96,822 Effigbrauereien waren 45 vorhanden, welche 2153 Thlr. an Steuer entrichteten. — Auf den Kopf der Bevölkerung traf ein Bierkonsum von 45 Liter. — Von den im Betriebe gemessenen Brauereien haben an Steuer entrichtet 2594 bis 5 Thlr., 489 von 5 bis 10 Thlr., 701 von 10 bis 20 Thlr., 1421 von 20 bis 50 Thlr., 1251 von 50 bis 100 Thlr., 1244 von 100 bis 200 Thlr., 1372 von 200 bis 500 Thlr., 625 von 500 bis 1000 Thlr., 228 von 1000 bis 1500 Thlr., 103 von 1500 bis 2000 Thlr., 100 von 2000 bis 3000 Thlr., 55 von 3 bis 4000 Thlr., 34 von 4 bis 5000 Thlr., 65 von 5 bis 10,000 Thlr., 25 von 10 bis 20,000 Thlr., und 7 über 20,000 Thlr. — Die höchst besteuerte Brauerei hat 57,550 Thlr. an Steuer entrichtet. — In der Provinz Posen belief sich die Gesamteinnahme der vorhandenen Brauereien auf 208, davon befanden sich 154 in den Städten und 54 auf dem Lande. Davon waren im Betriebe 183 Brauereien, von denen 153 überwiegend obergähriges und 30 untergähriges Bier brauten. — Die Menge des gewonnenen Bieres belief sich auf 255,980 Hektoliter, davon waren obergähriges Bier 160,177 Hektoliter und untergähriges 95,803 Hektoliter. Die Bruttoeinnahme an Brauereisteuer belief sich auf 70,021 Thlr. dazu treten 946 Thlr. Uebergangsabgabe vom Bier und 454 Thlr. Eingangszoll so daß sich die Gesamteinnahme vom Bier auf 72,021 Thlr. beläuft. — Effigbrauereien sind nicht vorhanden auch sind Erlaubnißscheine zur steuerfreien Bereitung des Hausbruns nicht erteilt worden. — Von dem gewonnenen Biere treffen auf den Kopf der Bevölkerung 16 Liter pro Jahr. — Von den im Betriebe gemessenen Brauereien haben an Brauereisteuer entrichtet 5 bis 5 Thlr., 3 zwischen 5 und 10 Thlr., 8 zwischen 10 und 20 Thlr., 29 zwischen 20 und 50 Thlr., 32 zwischen 50 und 100 Thlr., 38 zwischen 100 und 200 Thlr., 40 zwischen 200 und 500 Thlr., 12 zwischen 500 und 1000 Thlr., 6 zwischen 1000 und 1500 Thlr., 3 zwischen 1500 und 2000 Thlr., 2 zwischen 2 und 3000 Thlr., 2 zwischen 3 und 4000 Thlr., 2 zwischen 4 und 5000 Thlr., 1 zwischen 5 und 10,000 Thlr. — Die höchst besteuerte Brauerei hat 7041 Thlr. an Steuern entrichtet.

Das Publikum und die Börse. Die Courssteigerung der Papierrente, schreibt die „Wiener Deutsche Zeitung“, steht in engem Zusammenhange mit den bedeutenden Käufen des hiesigen Publikums, welches seine disponiblen Gelder zum Ankauf der Renten-Titel verwendet. Die großen Wechselkurse haben in den letzten Tagen einen sehr bedeutenden Umsatz in Renten aufzuweisen. In erster Reihe machte sich da der August-Coupon geltend, und auch die Eingänge der Mietzinse der Vorstadthäuser werden meist zu Käufen von Anlagpapieren verwendet. Wie das Publikum über die jetzige Hausse an der Börse denkt, zeigt die Thatsache, daß die gestiegenen Course der Bank- und Staatsaktien nicht etwa zu neuen Käufen, sondern fortwährend zu Verkäufen veranlassen. Das Publikum trägt den jetzigen Börsenverhältnissen kein rechtliches Vertrauen entgegen und benützt die günstige Gelegenheit bloß zu einem Wechsel seines Effektenbestandes. Selbst Bahnpapiere wurden in letzter Zeit abgestoßen oder gegen Renten umgetauscht. Wenn die Spieltheorien an der Börse trotz dem der Meinung sind, daß sie das Publikum neuerdings zu wilden Börsenspekulationen veranlassen werden, so können sie von den großen Wechselkursen erfahren, daß die Börse sehr leicht die Rechnung ohne den Wirth machen und, statt die flottanten Effektenmassen abzustufen, sich ein erdrückendes Material auf den Hals laden könne.

Russische Eisenbahnen. Am 30. Juni d. J. fand die zweite Generalversammlung der Aktionäre der Uraler Bergwerksbahn statt. Die Versammlung beschloß: 1) den Bau der Bahn einem Engros-Unternehmer für die veranschlagte Summe von 26,680,089 Rbl. über zu übergeben und 2) den Sitz der Direktion in St. Petersburg zu bestimmen. — Die „Russ. Eisenbahn-Zeitung“ bringt ein Referat über die Beschlüsse der Konferenz, welche aus Vertretern deutscher und russischer Eisenbahnen bestehend, in St. Petersburg Mitte Juni tagte. Die Beschlüsse dieser Konferenz haben übrigens keinen definitiven Charakter, sondern sollen in einer allgemeinen Konferenz der deutsch-russischen Verbände für direkten Eisenbahnverkehr, welche im September dieses Jahres in Hamburg zusammentreten wird, einer noch-maligen Durchsicht unterzogen werden. Die meisten Beschlüsse der Konferenz beziehen sich außerdem auf Details des direkten Güter-Verkehrs. — Die Odesaer Eisenbahn, welche bis jetzt zur Heizung ihrer Lokomotiven englische Steinkohlen verwendet, hat in diesen Tagen, wie die „Börse“ meldet, ein Quantum von 900,000 Pud ober-schlesischer Steinkohle gekauft. Letzterer hat nämlich durch Herabsetzung des Frachttarifes auf der österreichischen Karl-Ludwigsbahn die Möglichkeit erhalten, im Südwesten Rußlands mit der englischen Kohle zu konkurrieren. In diese Richtung knüpfte das genannte Blatt die Vermutung, daß, wenn einmal die ober-schlesische Kohle durch entsprechende Ermäßigung der Eisenbahnfrachten auch in den Zuckerriedereien der Gouvernements Klein- und Podolien Eingang finden sollte, es alsdann der von den Besitzern der dortigen Zuckerrafinerien so sehr erlebten Kaskaden der Eisenbahnen jener Gouvernements wieder zu verdrängen. — Unter den Eisenbahnen, deren Einnahmen pro Mai bereits veröffentlicht worden sind, befinden sich mehrere, die in den ersten fünf Monaten d. J. bei Weitem mehr eingenommen haben, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. So hat namentlich die Mitauer Bahn 93, die Rybinsker 89, die Orjasi-Barynner, die Riga-Dünaburger und die Baltische fast 50, die Drel-Orjasi 42 und endlich die Kursk-Siewer und Dünaburger-Witebsker Eisenbahn 33 Prozent mehr eingenommen, als in dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1873.

Vermishtes.

Richard Wagner hat, wie die „N. fr. Pr.“ einem aus Bayreuth gekommenen Berichte entnimmt, am 31. v. M. die feierliche Einweihung seines Hauses vorgenommen. Zu dem Feste waren der Bürgermeister von Bayreuth, mehrere Professoren, hervorragende Persönlichkeiten, sämtliche Gemeinderäte, zusammen ungefähr sechzig Gäste geladen. Unter den Letzteren befanden sich auch Dr. Stambhartner mit Tochter und Frau Friedrich Materna vom Hofopertheater in Wien. Die Künstlerin war in Folge Einladung Richard Wagners nach Bayreuth gekommen u. wurde von ihm auf das Herzlichste willkommen geheißen. Während des Festes sang Frau Friedrich Materna auf Wunsch Wagners die große Ari. der Elisabeth und das Gebet: „Zurück, nicht ihr seid seine Richter“, wobei sie von Anton Kubitschkin begleitet wurde; die Anwesenden waren entzückt von dem Vortrage der wiener Künstlerin, und insbesondere Richard Wagner fargte nicht mit den Worten des Dankes und der Anerkennung. Er umarmte Frau Materna und sagte: „Endlich bin ich aller Zweifel überoben, ich bin unn glücklich, Sie sind

meine Bräutide.“ Am nächsten Tage schon begann er mit Frau Friedrich Materna das Studium dieser Rolle, welche also bei den bairischen Festspielen auch durch eine hervorragende wiener Kraft repräsentirt werden soll.

Aus der Schule. Lehrerin examinirt die Klasse über ihre Wissenschaft vom Buche Ruth. „Was befahl also seinen Schnittern, Aehren aus den Garben fallen zu lassen, damit die fromme Ruth sie auflese; was hat er noch für sie gethan? — „Hat sie jebeirathet!“ schreit ein pausbäckiger Junge. Die Lehrerin kann das Verdienstliche dieser Handlung nicht in Abrede stellen.

Wien, 6. August. [Gefährliche Liebesraerei.] Der Ausruf: „Ich möchte Dich vor Liebe fressen,“ wird oft genug gehört, wenn man auch noch niemals vernommen, daß Jemand daran gedacht, etwa vom Wort zur unflüchtigen That überzugehen. Herr Heinrich Adutt, welche heute vor dem Bezirksgerichte Leopoldstadt stand, hat sich zwar auch in seiner Schwärmerie noch nie so weit verfliegen, aber die Proben seiner Leidenschaft, welche er abgelegt, sind gleichwohl für unser Jahrhundert imponirend genug.

Am 25. März befand sich Heinrich Adutt bei seiner Erwählten, der Kassierin Anna Wohl. Je heißer ihre Liebeschwüre waren, um desto heftiger entflammte seine Leidenschaft, desto stürmischer waren die Ausbrüche seiner Gluth. Endlich, auf dem Kulminationpunkte seiner Verjüngung angelangt, rief er aus: „O der Gedanke, daß nach mir ein Anderer Dein Herz besitzen soll, macht mich rasend; ich möchte Dir Dein ganzes Gesicht heruntertragen, damit sich kein Anderer in Dich verliebt.“

„Nun, so thu' es,“ sagt das Mädchen lachend. Sie sollte das unbedachte Wort bedauern. Adutt that, was er gesagt. So kaum glaublich es klingt, im nächsten Augenblick rissen ihr die Fingernägel des Geliebten das Gesicht wund. Sie blutete. Mit selbstsamern Zügen hat sich wohl noch nie eine eingelöste Reizung in das Antlitz eines Mädchens eingeschrieben.

Aber selbst der brutalste Ausdruck einer Leidenschaft vermag einer Frau zu schmeicheln, und so blieb Anna Wohl trotz dieses Attentates in den jählichsten Beziehungen zu Adutt, und überdies waren nach acht Tagen sämtliche Spuren aus dem Gesicht verschwunden.

Allein es blieb nicht immer bei dieser Eintracht. Die Eifersucht Adutt's, vielleicht auch eine Untreue des Mädchens riefen einen Konflikt hervor. Es kam zum Bruche, und nun — mit schönstem Mädchenfinn — erinnerte sich Anna Wohl jener Mißhandlung, die ihr durch Adutt widerfahren, und sie ging zu Gericht, um die Anzeige davon zu machen.

Heinrich Adutt, Sohn eines türkischen Großhändlers, ist in Liebes-Abenteuern wohl erfahren, (es hat sich seinetwegen bereits eine Dame das Leben genommen) und man wird es daher begreiflich finden, daß Herr Adutt nicht etwa mit schüchternem Zagen das Gerichtszimmer betrat. Das Zusammenreffen mit seiner Geliebten blieb ihm jedoch erspart, da diese nicht erschien. Schon einmal war die Verhandlung aus solchen Gründen vertagt worden und der Verteidiger Adutt's beantragte daher, die Unternehmung einzustellen, da die verursachte Beschädigung längst verschwunden sei, und es als unwürdig bezeichnet werden müßte, daß eine solche unbedeutende Angelegenheit das Gericht so lange anderen wichtigen Angelegenheiten entziehe. Allein der staatsanwaltschaftliche Funktionär verlangte die Vertagung der Verhandlung wegen des Nichterscheinens der Hauptzeugin, und der Richter ging auf dieses Begehren ein.

In Salzburg tagte am 1. August der VII. Deutsche Turnlehrertag, zu dem etwa 200 Theilnehmer aus allen Theilen Deutschlands eingetroffen waren. In einer Resolution empfiehlt der Turnlehrertag die Anschaffung nicht nur schöner und dauerhafter, sondern auch mit Sicherheitsvorkehrungen versehenen Geräthe. Bei Einrichtung der Turnhallen soll nicht so sehr auf Billigkeit, als auf gute Arbeiten Rücksicht genommen und immer ein turnerischer Fachmann zu Rathe gezogen werden. Die Turnspiele betreffend, wurde erklärt, daß außer den zwei wöchentlichen Turnstunden noch eine wöchentliche Turnzeit ermittelt werden solle, damit dem Spiele der Jugend Raum gelassen werde. Ferner spricht der Turnlehrertag den Wunsch aus, daß bei den allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen Turn-Sektionen gebildet werden. Schließlich erfolgte die Neuwahl des Ausschusses. Es wurden gewählt: Dr. von Leipzig, Dr. Maul (Karlsruhe), Dr. Euler (Berlin), Dr. Wagnmannsdorf (Hedelberg) und Hoffer (Wien). In diese Verathung schloß sich das Schlußturnen der vierzig Ringer Mädchen, welche unter der Führung des Turnlehrers Buley nach Salzburg gekommen waren. Nachmittags wurden die Verhandlungen fortgesetzt und beschlossen. Die Resolution, daß der Schwimmunterricht seitens der Schule geregelt und beaufsichtigt werde, ward angenommen. Der Antrag Meyer's (Graz) auf Aufnahme einer Turnstatistik nach einheitlichen Grundlagen an sämtlichen Lehrer-Seminarien für das Jahr 1874/75 wurde dem Ausschusse zugewiesen. Damit war die Tagesordnung erschöpft, und der Vorsitzende schloß mit einer kurzen Ansprache die Versammlung. In einer Verathung des neuen Ausschusses wurde Dr. Wagnmannsdorf (Hedelberg) zum Vorsitzenden gewählt und Braunshweig als nächster Versammlungsort bestimmt. Tags zuvor war in einer Ausschuß-Sitzung beschlossen, zum einhundertsten Geburtstag Jahn's ein Turnfest in Breslau zu veranstalten.

Herentauken. Wie traurig es in gewissen Gegenden Ungarns um die Volksbildung bestellt ist, davon zeugen zwei Fälle, die sich jüngst in zwei ungarischen Ortschaften, in Krasnifora und Dombo, zugetragen und von welchen Flaggellen Polgar berichtet. In Dombo hatte es schon seit lange nicht geregnet. Die abergläubischen Bewohner des Dorfes beschuldigten nun vier arme Frauen, das Unglück über das Dorf heraufbeschworen zu haben, und wollten sie von einer hohen Stelle des Ufers in die Fluthen werfen; die Frauen jammerten und klagten aber und erklärten sich bereit, selber in das Wasser zu gehen, man möge ihnen nur kein Leid antun. Und so geschah es. Die vier Frauen blözierten sich im Flusse neben einander — und Wunder über Wunder! Nachmittags regnete es in Strömen. Die vier Weiber werden nun erst recht für Huren gehalten; eines derselben ist in Folge dessen bereits wahnsinnig geworden, das zweite ist durchgebrannt und die dritte der Frauen hat sich, um einer neuerlichen Tausch vorzubeugen, verheiratet. An demselben Tage wurden die Kirchengebäude ins Wasser getaucht, damit der Regen ja nicht ausbleibe — Nicht minder standalös war die Herentauke in Krasnifora. Unter Glockengeläute mußten sich sämtliche Frauen und Mädchen (von der ältesten bis zur jüngsten) zum Fluß begeben und ins Wasser gehen, damit man die Huren unter ihnen, die gewiß ertrinken würden, erkenne. — In einem nahen Dorfe stahl der Waisenrathgeber die Glocke aus dem Kirchthurm und ließ sie in seinen Brunnen hinab, damit seinen Feldern der gewünschte Regen bescheert werde.

Eine interessante Heirathsgeschichte, die den bekannten ungarischen Maler Munkacsy betrifft, wird in den „Temp. Lap.“ wie folgt erzählt: Im Jahre 1870 lebte Munkacsy in Düsseldorf. In Frankreich verlobete damals der Donner der Geschäfte, daß zwei große Nationen um den Waffensieg mit einander rangen. Im Weib-nachten war Düsseldorf damals schon voll von gefangenen französischen Offizieren, von denen Munkacsy mehrere zu einem Diner in jenen Gasthof, in welchem er zu speisen pflegte, einlad, um mit ihnen das Weihnachtsfest zu feiern. Als man sich eben zu Tisch setzen will, tritt in den Speisefalon ein vornehm aussehender Herr mit einer eleganten Dame am Arm, welche erklidend einer der Gäste Munkacsy's aufspringt und den eintretenden Herrn umarmt. Munkacsy, der seinen Gast nicht vermiffen, andererseits aber die sich wiedersehenden Freunde nicht um ihr Beisammensein bringen wollte, lud daher den Herrn und die Dame ein, an seiner Tafel Platz zu nehmen. Die Einladung wurde angenommen und bei der gegenseitigen Vorhellung erfuhr Munkacsy, daß die Fremden ein Baron de Marches und dessen Gattin waren, welche auf Besuch nach Düsseldorf gekommen. Das Ehepaar hielt sich statt der beabsichtigten 3 Tage einen ganzen Monat in Düsseldorf auf und befreundete sich während dieser Zeit derart mit dem genialen Künstler, daß er beim Abschiede das Versprechen geben mußte, sie zu besuchen. Ende 1872 ging Munkacsy nach Paris, wo er im Hause des Barons die herzlichste Aufnahme fand. Den nächsten Sommer brachte er auf dem Kolyacher Castell des Barons (im Großherzogthum Luxemburg) zu, wo auch ein Atelier für ihn hergerichtet war, damit der Künstler seine Arbeiten nicht zu vernachlässigen brauche. So lebte Munkacsy mit der ausgezeichneten Familie auf freundschaftlichem Fuße, als eines Tages Baron de Marches in eine Krankheit verfiel und bald darauf starb. Munkacsy beweihte aus gaaem Herzen den trefflichen Mann, der in jüngeren Jahren als Offizier sich längere Zeit in Ungarn aufgehalten hatte; nachdem aber das Trauerjahr vorüber war, fand er sich bei der Wittwe ein und trat als Freier auf. Die vielumworbene Baronin gab dem Künstler den Vorzug und so wird nun die Wittwe des Barons de Marches die Gattin Munkacsy's und Schloß Kolyach, sein Dabeim. Die Trauung soll dieser Tage in Kolyach, dem Besitzthum der Baronin, vor sich geben. Auf seiner Hochzeitsreise wird das junge Ehepaar Anfangs September auch Ungarn, Munkacsy's Heimath besuchen.

Statistisches für Raucher. Das Journal de Lyon veröffentlicht folgende interessante Statistik: In Frankreich giebt es 5,671,000 Raucher. Ein jeder Raucher verbraucht im Durchschnitt pro Jahr 4 Kilos 98 Grammes Tabak. Auf 15 Raucher rauchen 8 die Pfeife, 5 die Cigarre und 2 die Cigaretten. Im ganzen werden in Frankreich jährlich 204 Milliarden Cigaretten geraucht, somit 805,000,000 per Tag, 33,000,000 in der Stunde und 9223 in der Sekunde. Wenn man diese Cigaretten an einander anreihen würde, so würden dieselben 2,057,930 Kilometer, d. h. 514mal den Erdrkreis umspannen.

Ein Bröbchen von Hantekewitz. Die Transfusion des Blutes soll, amerikanischen Zeitungen zufolge, zuweilen von höchst merkwürdigen Folgen begleitet sein. Der nachstehende Fall kann davon Zeugniß ablegen. Ein gewisser Simpson war durch andauernde Schwindsucht so entkräftet, daß sein Arzt, Dr. Hopkins in einer Transfusion des Blutes das einzige Mittel zur Erhaltung des Lebens seines Patienten sah. Leider aber besaß keiner von dessen Verwandten, Bekannten und Nachbarn Rücksicht genug, dem Armen eine Portion Blutes abzutreten und so sah sich Dr. Hopkins genöthigt, einem Ziegenbocke die betreffende Quantität zu entnehmen. Kaum war dessen Blut, ungefähr zwei Quart, in des Dulders Arm geleitet, als derselbe wieder aufzuheben begann, aber unter den allerfeinsten Symptomen. Er sprang aus dem Bette, schwenkte seinen Kopf nach Art eines Ziegens bocks hin und her und machte sofort mit demselben einen wilden Angriff auf den Doktor, den er mehrere Male mit aller Kraft gegen die Magenblöle stieß. Glücklicherweise rettete sich der Wessulap in ein anstößendes Zimmer und nun begann Simpson mit dem Kopf gegen die Thür anzurennen, warf seine Schwiegermutter, die eben hereintrat, mit einem Stoße auf den Boden, lief mördernd und muthwillig um sie herum und versuchte an den jungen Damen des Zimmers zu nageln. Endlich wurde er bewältigt und der erschöpfene Doktor beschloß darauf den Fesler wieder gut zu machen, indem er ihm zur Ader ließ und ihm neues Blut, diesmal das eines opferwilligen Dieners, einpries. Aber einige Reste Ziegenblutes müssen doch zurückgelieben sein, und so oft dieses bei dem Kreislaufe ins Gehirn steigt, treten die Vorkstendenzen wieder hervor und in diesen Augenblicken wird er Demokrat mit Hintansetzung seiner republikanischen Vergangenheit.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wagner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Paris, 11. August. Der frühere Adjutant Bazaine's, Oberst Billeto, welcher die Gefangenschaft freiwillig theilte, ist gestern in Marseille verhaftet worden. Wie es heißt, flüchtete Bazaine mit Frau und Kindern auf einer Barke, womit letztere ihn am Sonntag besuchten. Die Fluchttrichtung ist unbekannt.

Grabdenkmäler

in Granit, Marmor und Sandstein in größter Auswahl.

Grabkreuze, Grabgitter

pro Lfd. Fuß schon von 25 Sgr. an,

aus den renomirtesten schlesischen Eisengießereien von bestem Material und taubellosem Guß, in über hundert verschiedenen Mustern und in den verschiedensten Größen.

Guß zu Bauten,

als aufeiserne Fenster in hundertsten von Mustern, Treppen, Balkongitter, Balkonträger, Consolen, Luftgitter, Gartenmöbel, als: Stühle, Bänke, Tische, Kofstabe, sowie alle in dieses Fach einschlagenden Artikel. Auch übernehme bei Gittern die komplette Ausstattung einschließlich Mauer- und Steinmearbeiten. Muster, Zeichnungen sowie Preiscurant sehen jederzeit zu Diensten.

Posen, Breslauerstraße 38. H. Klug.

Noch niemals

ist ein Buch so rasend schnell verkauft worden, wie Dr. Kirby's Naturheilmethode. Vorräthig bei J. J. Heine in Posen und J. Deuß in Garmianau.

Ettablissement Schilling.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß die so beliebten Spritzkuchen

von jetzt ab wieder täglich frisch vorhanden sein werden.

Für Kegelschieber die Bahn nach neuester Construction zur gefälligen Benutzung.

W. Jaensch.

Amerik. Orig. Kirby Getreide-Mähmaschinen

Bewährt in den 1872 und 1873er Erntee.

Probemaschine zu besichtigen bei den Herren

Gebrüder Klug, Vialostime.

Cataloge franco und gratis.

Eine Waldherrschaft

in nur guter Gegend der Provinz Posen, im Preise von 5—800,000 Thlr. und darüber, wird zu kaufen gesucht. Anzahl. baar. Alter Besitz und gute Waldung. erhält den Vorzug. Agenten ausdrückl. verboten. Gef. Offerten bitte unter B. v. P. 200 zur Beförd. an den Suchenden, der Erped. dieser Zeitung einzufenden. Strengste Diskretion in jeder Hinsicht beachtet.

Der alleinige Verkauf der Harzoelfarbe

aus der Berliner Harzoelfarbenfabrik befindet sich in Posen bei

Adolph Asch,

Markt 82.

Wollblut-Stammheerde Warin

(Deutsche Hammwolle).

Zur beginnenden Herbstpaarung stehen 15 sprung-

reiche Böcke zu den Preisen von 30 bis 60 Thlr.

zum Verkauf.

Warin bei Gniwkwow. F. Tolschow.



### Bekanntmachung.

Im Monat August c. liefern nachbenannte Bäcker das Roggenbrot und die Semmel zu den angegebenen schwersten Gewichten:

Brot à 5 Egr.	
S. B. Hammel, Jesuitenstraße Nr. 11	2 Kilo.
Ignaz Rychlicki, Halldorfstraße Nr. 16	2
Semmel à 1 Egr.	
Anton Leschner, Fischerei Nr. 24	200 Gr.
Ignaz Rychlicki, Halldorfstraße Nr. 16	200
Simon Licht, Markt Nr. 9	200
Geop. Wieweg, Wallischei 43	200

### Bekanntmachung.

Die Lieferung von 36 Stück Schirmwänden von Holz, für hiesige Gärtnereien, soll im Wege der öffentlichen Submission

### Donnerstag, den 13. August, Vorm. 10 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Verwaltung — Wallstraße Nr. 1 — an den Mindestfordernden verdingen werden.

Bestellte und gehörig bezeichnete Offerten, sind bis dahin rechtzeitig abzugeben, da später eingehende und Nachgebote unberücksichtigt bleiben. Die Lieferungsbedingungen sind im Bureau zur Einsicht den Unternehmungslustigen ausgelegt und von diesen vor Abgabe der Offerten zu unterschreiben.

### Rgl. Garnison-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

An der hiesigen städtischen höheren Mädchenschule ist die mit jährlich 400 Thlr. Gehalt dotirte Stelle der

### Vorsteherin und ersten Lehrerin

vom 1. Oktober d. J. ab anderweit zu besetzen.

Meldungen unter Einreichung des selbstgeschriebenen Lebenslaufes, der Prüfungszeugnisse und sonstiger Atteste sind an den Schulvorstand der Mädchenschule zu richten.

### Der Magistrat

### Nothwendiger Verkauf

Das in dem Dorfe **Sowarzewo**, Schrodaer Kreises, belegene, im Hypothekenbuche der gedachten Drikschaft unter Nr. 4 eingetragene, den **Wirth Bartholomäus und Antonina Depka** schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Genannten berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalt von 6 Hektaren 58 Aren 30 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 23,47 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

### den 27. August d. J.,

Nachmittags um 3 Uhr, im Lokale der Gerichtstags-Kommission in Koszryn versteigert werden.

### Rönlisches Kreis-Gericht.

### Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts werde ich **Freitag den 14. August d. J.**, Vormitt. 11 Uhr, hiersebst

**1 halbverdeckten Wagen, 1 Kabriolet u. 1 Reitpferd** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

### Schroda, den 8. August 1874.

### Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts werde ich **Freitag den 21. August d. J.**, Vormitt. 10 Uhr, hiersebst

**3 Pferde, 2 Paar Geschirre, 1 Britische u. 2 Wagen** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

### Schroda, den 10. August 1874.

### Freiwilligen-Examen.

Neue Course. Pension. Posen, St. Martin 66.

### Rittergut

ist unter guten Bedingungen entweder zu verkaufen oder aber auch zu verpachten.

Donnerstag den 20. August c.

### Biehmarkt am Bahnhof zu Elbing

### Fettviehmärkte

verbunden mit **Zuchtvieh-, Pferde- und Fohlenmärkten**

und werden dieselben an jedem darauf folgenden **Donnerstag** bis zur Einfeldung des Viehs fortgesetzt.

Auf dem Biehmarkt ist ein guter Gasthof zur Aufnahme von Fremden eingerichtet, auch ist für **Stallung zur Unterbringung des Viehs** gesorgt.

Elbing, den 6. August 1874.

### Die Direction.

### Tanzunterricht.

Unsere Tanzcourse beginnen Anfang Oktober.

### Geschwister Eichberg.

Eine 10pferd. **Locomotive** nebst neuem 60' Drehschleife von vorzüglichster Leistungsfähigkeit empfiehlt zum **Lothdrusch**

### Brennig in Schöffen.

### Dachsteine

sind wieder vorräthig in der Baumaterialien-Handlung bei

### Samson Doeplich.

Gr. Gerberstr. 30/31.

### Trockene rothbuche Fellen

und eichene Speichen offerirt

### Dom. Lubosch bei Pinne.

### Probsteier und Seeländer

### Saatroggen u. Weizen, Superphosphat

offerirt bestens

### M. Werner.

### Pirnaer Correns- u. Johannis-

Saatroggen

kann das **Dom. Welna** bei Rogasen im Laufe dieses Monats liefern. — Offerten werden schleunigst gewünscht.

### Die Administration.

### Spanischen Doppelstauden-

### Johannis- u. Sibirischen-

und vorzüglichen Saatweizen offerirt

### Philipp Werner.

### Saatweizen.

Das **Dom. Poremba p. Leschnitz** a. d. Oberh. Bahn wird wieder zum größeren Quantitäten **Steffingland- und englischen Wechselweizen** zur Saat abgegeben und erucht, **Bestellungen frühzeitig zu machen.** Beide Sorten sind **hochertragreich an Körnern und Stroh** und gegen **Nost sehr widerstandsfähig**, letztere kann bis in den Winter oder auch im Frühjahr gesät werden. **Preis pro Ctr. frei Bahnhof exkl. Emballage 5 Thlr., in größeren Posten billiger.** Betrag ist bis 25. August einzufinden, von welchem Tage ab der Versand nach Reihenfolge der Bestellungen geschehen wird. [1740.]

### Dom. Borek verkauft

weißen englischen und gelben Dickling-Weizen, Seeländer und Correns-Roggen 15 Egr. über höchste Tagesnotiz pro 100 Kilo

### Ein Stammochse

1 3/4 Jahr alt — Ostfrieser — steht zum Verkauf auf dem **Dom. Napachanie** bei Rokitnica.

### Bremer Cigarr.-Fabrik.

Bestverleertes En gros-Lager für den **Hollereiter in Hannover.** — Specialitäten, mit **Tabac-Mark** versehen, vorzügliche Qualitäten Cigarren aus besten amerikanischen Tabaken gefertigt. Verkauf zu **Fabrikpreisen** in Sorten v. 11 Th. an bis feinsten **Habanos** 100 Pfl. pr. Mille. — Preis-Courant franco. — **Ausschuss-Garben** in allen Sorten 20 pCt. billiger. — **Probe-Sig.** v. 100 St. an zu Diensten. — **Versandt** gegen Nachnahme od. Einzahlung des Betrages. — **Etwas Ausgezeichnetes, preiswerth**, in feinen **Habanos** 10er Cente, unsortirt. Orig.-Sig. 250 St., 6 1/2 p. Garantie: schön. Brand, Geschmack u. Aroma. **Jul. Schmidt, Exporteur, HANNOVER.**

### Southdown-Vollbl.-Böcke

### und Ramb. Halbbl.-Böcke,

sprungfähig und stark entwickelt, verkauft freihändig und zu festen Preisen

### Dom. Lubosch bei Pinne.

### Rambouillet-Stammheerde

### Bondocz bei Wisseck

Nächste **Eisenbahnstation** Krojante und **Dialoslowe an der Ostbahn.**

### Am 29. August, Mittags 12 Uhr,

beginnt der **Verkauf.** Kataloge werden auf Wunsch zugesandt.

### Collin.

### 150 halbfette Hammel

stehen zum Verkauf auf **Dom. Plankowo**, unfern **Gniw-towo**, Kreis **Inowracław.**

### Locomotive

mit Drehschleife zu verkaufen. Offerten unter **Nr. 22395** durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Breslau erbeten.

### Weisser Brust-Syrup

aus der 1855 von **G. A. W. Mayer** in **Breslau** gegründeten Fabrik, für dessen vorzügliche Wirksamkeit Tausende von Attesten, ausgestellt von Personen jeden Standes, sprechen, ist stets **echt** vorräthig in **Posen** bei

### W. Reinhardt in Wachen-

heim a. d. Gaardt verfind in bester Verp. gegen baar od. Nachnahme: Feinste Edelst. 100 St. 4 Thlr., 400 Stück Meise-Glaube zu 1 Thlr., 600 Stück Mirabellen zu 1 Thlr.

### Rosse zur Bromberger Pferde-

Lotterie, deren Ziehung Anfang September c. stattfindet, sind à **10 Egr.** in der Expedition der **Posener Zeitung** zu haben. **Wiederverkäufer** erhalten **Rabatt.**

### Breslauerstr. 5.

eine Wohnung bestehend aus 2 Stuben, Küche u. Wasserleitung.

### Wasserstraße Nr. 2

im ersten Stock eine hochsein renovirte Wohnung, 3 Stuben, Küche, sofort oder zum 1. Oktober, im 3. Stock drei Wohnungen vom 1. Oktober c. ab zu vermieten und zu beziehen.

### Haasenstein & Vogler

ältestes und größtes Geschäft dieser Branche (gegründet 1855)

**Breslau**, Ring 29, gold. Krone, besorgen alle Inzerate in sämtlichen Blättern der Welt zu Originalpreisen, ohne Nebenposten und geben bei größeren Aufträgen namhaften **Rabatt.**

Zeitungs-Verzeichnisse in Taschenformat, sowie größere, gratis und franco.

### General-Agentur für

Posen: **E. Weimann,** Markt 87.

### Weinessig zum Einlegen empfiehlt

### J. N. Leitgeber.

### 56c. St. Martin 56c.

Die in der 1. Etage vom Rittergutsbesitzer **Herrn Schmaedike** innehabende Wohnung, 8 Zimmer, Küche etc., auch mit Pferdehstall, ist vom 1. Oktober cr. zu vermieten.

### M. G. Hoffmann,

Wilhelmsplatz Nr. 9.

### Bäderstraße 11

sind Wohnungen von 5 resp. 4 Zimmer, Küche, Zubehör vom 1. Oktober c. ab zu vermieten. Näheres beim Administrator

### Rycklewski,

Bronerstraße 11 1/2

Ein möblirtes Zimmer ist sofort bill. zu verm. 3 Trepp. vornh., St. Martin Nr. 11.

Ein kinderloses Ehepaar sucht in der oberen Stadtgegend eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche mit Zubehör, Part. oder 1. Stock zu **Michaelis** d. J. Zu erfragen in der Exped. dieser Ztg.

Große Gerberstraße 17 ist im Seitenflügel eine Wohnung von 2 Stuben zu vermieten.

Halldorfstr. 18a. ist per 1. Okt. im 2. und 3. Stock eine Wohnung z. verm.

Wasserstraße Nr. 2, im dritten Stock, zwei Wohnungen per 1. Okt. c. zu vermieten. Wasserleitung und Gas.

Sapiekaplas 3 im 2. Stock ein fein möbl. Zimmer z. 1. Septbr. z. verm.

### Wallischei 93 sind schöne

Mittelwohnungen mit Wasserleitung zu vermieten.

Neue Straße 3 ist eine Wohnung von 3 Stuben und Küche vom 1. Oktober zu vermieten.

Eine gepr. **Erzieherin**, mus. in mittleren Jahren, wird bei bescheidenen Ansprüchen aufs Land für zwei kleine Mädchen im Alter von 7 1/2 und 6 1/2 Jahr zum 1. Oktbr. ges. Nähere Auskunft ertheilt Gutspächer **Kurtz** in **Epini** bei **Margonin.**

Zum sofortigen Antritt suche ich einen **Brennereiglehen.**

### Welna per Rogasen.

### Riemer, Brennereiverwalter.

Für 2 Mädchen, 6 und 8 Jahr alt, wird sofort eine evangelische Erzieherin gesucht, die musikalisch ist und französisch spricht. **F. Zifland,** Regowo bei **Gnesen.**

Ein **Cleve**, welcher die Landwirtschaft erlernen will, findet sogleich Stellung auf dem **Dom. Koninko** bei **Posen.**

Zwei bis drei anständige Mädchen finden Beschäftigung in der Fabrik von **Frenzel & Comp.**

Ich suche noch mehrere Landwirthin zum 1. Oktober, ebenfalls einen Diener sogleich. **E. Anders** jetzt **Mietz-poweka**, Schloßstraße 5.

Ein **Lehrling** sucht zum baldigen Antritt die Lederhandlung von **M. E. Friedmann.**

### Colonial- & Delikatessen-Geschäft

wird ein **stotter Verkäufer** sowie ein **Lehrling**, beide der deutschen und polnischen Sprache mächtig auf sogleich gesucht. Offerten sind unter **A. H.** in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

### Apothek in Birnbaum.

Unter günstigen Bedingungen kann ein junger Mann wohnlich zum **Dezember** d. J. als **Lehrling** bei mir eintreten.

### S. Reinhard.

Ein solider tüchtiger

### Tapezier-Gehilfe

(aber nur ein solcher) findet dauernde und lohnende Beschäftigung bei **Julius Vogt,** Beuthen D. Schles.

Ein **Secundaner** kann sofort oder später in meiner Apotheke als **Cleve** eintreten. **Schwerin a. Warthe.**

Für einen jungen Mann, der das Gymnasium bis **Prima** bes., wird eine **Lehrlingsstelle** in einem größeren Geschäft gesucht. Näheres zu erfragen bei **Eikeles,** Wasserstraße 1.

Ein junges, anständiges Mädchen, mosaisch, sucht als **Schleußerin, Schänkerin** oder **Verkäuferin** in einer kleinen Stadt baldigst ein Engagement. Offerten werden unter der **Chiffre N. D.** poste restante Posen erbeten.

### Ein tüchtiger deutscher verheiratheter Gärtner

sucht zum 1. Oktober c. anderweit Stellung. Offert. unter **N. N.** post. rest. **Schwerin** erbeten.

### Der Wirthschafts-Inspector

**Sugo Rompo** soll seinen jetzigen Aufenthaltsort unter der **Chiffre N. N. Nr. 1000 Schroda** sofort zu wissen thun, da in anderem Falle solcher auf anderem Wege gesucht wird.

Im Juli d. J. habe ich beleidigende Worte öffentlich gegen den Bürgermeister **Stark** ausgesprochen, ich ziehe solche hiermit öffentlich zurück, weil ich mich dabei überreist habe, und erkläre, daß die ausgesprochene Beleidigung ohne allen und jeden Grund ist.

**Obornit**, den 6. August 1874.

### Deimert,

pensionirter Steuerassessor.

### Am Sonntag Abend ist

eine grünseidene Börse mit Inhalt verloren gegangen. Dem Wiederbringer eine Belohnung in der Expedition der **Posener Zeitung.**

Dem Gasthofbesitzer **A. Unger** zu **Kolnietz** zu seinem 45. Wiegensfest ein donnerndes Hoch, daß der ganze Gasthof wackelt. **E. S.**

### Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Ida** mit dem Königl. Ober-Feuerwerker im **Niederlich. Fuß-Artill.-Regt. Nr. 5**, **Herrn A. Günster**, beehre ich mich hierdurch Freunden und Verwandten ergebenst anzuzeigen.

**Posen**, den 9. August 1874.

### Ida Schulze,

Alfred Günster, Verlobte.

### Martha Liese

Ernst Adler Verlobte.

Forsthaus **Reiherhorst**. Grabow. Statt besonderer Anzeige theilen Freunden und Bekannten dies hierdurch ergebenst mit.

Meine Verlobung mit Fräulein **Selene Plehn,** ältesten Tochter des Gutsbesizers **Hrn. Plehn** auf **Moroszyn**, Kreis **Preuß. Stargard**, beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

**Moroszyn**, d. 8. August 1874.

### Reinhold Hoffmann,

Kreisrichter (Schrimm).

Meine Verlobung mit Fräulein **Elise Borowska,** ältesten Tochter des **Herrn Rechnungsrathes Borowski** zu **Rawicz**, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

**Winiary**, den 9. August 1874.

### Carl Zuther.

Gestern Nachmittag Drei ein halb Uhr wurde meine liebe Frau **Antonia geb. Kaernbach** glücklich und leicht von einem gesunden Mädchen entbunden.

**Katalice**, den 11. August 1874.

### Bei meiner Abreise von Lissa nach

Posen sage ich allen meinen Verwandten und Freunden ein herzliches Lebewohl

### verw. Florentine Bräuer.

### Saison-Theater in Posen.

Mittwoch den 12. August: **Weibererziehung.**

Ruffspiel in 4 Akten von **H. Benedix.**

Donnerstag den 13. August: **Zum Benefiz für Herrn Klidermann: Der Registrator auf Reisen.**

Große Post mit Gesang in 3 Akten. Dazu: **Eine freudige Ueberrastung** für die **Damen Posen's.**

In Vorbereitung zum Benefiz für **Baldmann:**

### (Neu!) Salon und Kloster. (Neu!)

Volksschauspiel in 5 Akten von **Georg Horn.**

### Emil Taubers

**Volksgarten-Theater.** Mittwoch: Jeder Vogel baut sein Nest — Guten Morgen Herr Fischer.

Donnerstag: Erstes Gastspiel der **Quasthaff-Boothit-Dunbar'schen Akrobaten, Turner- u. Tänzer-Gesellschaft.**

### Die Direction.